

Manuskriptversion des Artikels von Mutschler, Thomas: Zum Adelsstudium an der Universität Jena in der frühen Neuzeit, 1548-1699. Frequenz, regionaler Einzugsbereich und soziale Zusammensetzung, in: Zeitschrift für thüringische Geschichte 77 (2023), S. 33-64.

# **Zum Adelsstudium an der Universität Jena in der frühen Neuzeit, 1548-1699. Frequenz, regionaler Einzugsbereich und soziale Zusammensetzung**

**von Thomas MUTSCHLER**

## **1. Einleitung**

Die verstärkte Hinwendung des Adels zu einem Studium an einer Universität im 16. Jahrhundert war Teil eines vielschichtigen sozial- und kulturgeschichtlichen Wandlungsprozesses.<sup>1</sup> Nahmen Adelige bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts gegenüber dem Studium an einer Universität in der Regel eine eher ablehnende Haltung ein und waren an den Hochschulen vor 1500 nur in geringer Anzahl anzutreffen, wandelte sich das Bild spätestens ab der Mitte des 16. Jahrhunderts: Mehr und mehr Aristokraten wurden im Zuge der Verbreitung humanistischer Bildungsideale als Studenten an die Universitäten gelockt und sollten den Hochschulen als Besuchergruppe auch im weiteren Verlauf der frühen Neuzeit erhalten bleiben. Vor der Wende zum 16. Jahrhundert lief die Aufnahme eines Universitätsstudiums dem Bildungsethos des Adels zuwider und kam lediglich für diejenigen Adelsöhne in Frage, die eine geistliche Laufbahn anstrebten. Spätestens ab der Mitte des 16. Jahrhunderts wuchs das Interesse an einer gelehrten Ausbildung jedoch auch im Adel, mit der

---

<sup>1</sup> Zur Rolle des Adels an den Universitäten sowie übergreifend zur Aristokratisierung des Studiums und der Universitäten: Marian FÜSSEL, *Gelehrtenkultur als symbolische Praxis. Rang, Ritual und Konflikt an der Universität der Frühen Neuzeit*, Darmstadt 2006, S. 253-277; Simone GIESE, Art. Adelsstudium, *Enzyklopädie der Neuzeit*, Bd. 1, Stuttgart 2005, Sp. 73-76; Hilde de RIDDER-SYMOENS, *L'aristocratisation des universités au XVI<sup>e</sup> siècle*, in: *Les grandes réformes des universités européennes du XVI<sup>e</sup> au XX<sup>e</sup> siècle*, Kraków 1985, S. 37-47. Grundlegend zum Thema: Rainer A. MÜLLER, *Universität und Adel. Eine soziostrukturelle Studie zur Geschichte der bayerischen Landesuniversität Ingolstadt 1472-1648*, Berlin 1974; Rainer A. MÜLLER, *Aristokratisierung des Studiums? Bemerkungen zur Adelsfrequenz an süddeutschen Universitäten im 17. Jahrhundert*, in: *GG 10* (1984), H. 1, S. 31-46. Vgl. ferner James H.: OVERFIELD, *Nobles and paupers at German universities to 1600*, in: *Societas. A review of social history* 4 (1974), S. 175-210.

Folge, dass die Universitäten von einer regelrechten Bildungswelle des Adels erfasst wurden, auch wenn dieser im Verhältnis zur Gesamtstudentenschaft an den Universitäten stets in der Minderheit bleiben sollten. An einigen Universitäten setzte der Prozess der Aristokratisierung des Studiums bereits früher um 1500 ein, zum Beispiel in Wien, Köln, Erfurt, Freiburg oder Ingolstadt, bei anderen Hochschulen dagegen etwas später um die Mitte des 16. Jahrhunderts (Greifswald, Rostock und Tübingen).<sup>2</sup> Auch in Jena zählten Adelige schon bald nach der Fundierung der Universität im Jahr 1548 zu deren Besucherprofil.

Mit dem verstärkten Interesse des Adels an einem gelehrten Studium partizipierten die Universitäten an einem tiefgreifenden politischen, sozialen, ökonomischen und religiösen Wandlungsprozess, der den Adel einerseits herausforderte, ihm andererseits aber auch neue Chancen bot, seine herausgehobene gesellschaftliche Position zu stabilisieren und sich mittels Bildung an die sich dynamisch wandelnden Anforderungen einer zusehends komplexer organisierten Umwelt anzupassen. Ein wesentliches auslösendes Moment für diesen sozialen Transformationsprozess markiert die Expansion des frühmodernen Territorial- und Fürstenstaats, welcher den Adel insofern betraf, als dessen Anspruch auf soziale und politische Vorherrschaft sowohl von oben als auch von unten her in Frage gestellt wurde. Besonderer Bedarf bestand im Zeichen von Konfessionalisierung und Staatsbildungsprozess vor allem an juristisch ausgebildeten Amts- und Funktionsträgern, die für den Ausbau der landesfürstlichen Behörden benötigt wurden und nicht notwendigerweise aus den Reihen des Adels stammen mussten, um für die Übernahme entsprechender Funktionen in Frage zu kommen. Der Adel sah sich einem ökonomisch aufstrebenden und zusehends selbstbewussteren Bürgertum gegenüber, das zunehmend leitende Funktionen in Staat und Kirche beanspruchte und mit dem Adel konkurrierte. Insofern ist die Verbreitung des Adelsstudiums im Laufe des 16. Jahrhunderts in erster Linie als eine Folge der Statuskonkurrenz mit dem gelehrten Bürgertum zu begreifen, welches dem Adel seinen angestammten Platz in der Territorialverwaltung zusehends streitig machte und ihm eine flexiblere Haltung gegenüber Fragen der Ausbildung abverlangte, so lautet zumindest bis heute das gängige Erklärungsmuster der Forschung.<sup>3</sup> Um dieser Konkurrenz mit den neuen Machteliten in Staat und Territorialverwaltung dauerhaft gewachsen zu sein und mit dem Wandel Schritt halten zu können, musste der Adel universitäre Bildung gewissermaßen akzeptieren. Wie sich dieser Transformationsprozess und die zunehmende Verrechtlichung politischer Herrschaft auf das Bildungsverhalten des Adels auswirkten, zählt seit mehreren

---

<sup>2</sup> Vgl. OVERFIELD, Nobles and paupers (wie Anm. 1), S. 184f.

<sup>3</sup> Vgl. GIESE, Adelsstudium (wie Anm. 1), Sp. 73; OVERFIELD, Nobles and paupers (wie Anm. 1), S. 190f.

Jahrzehnten zum festen Repertoire der Adelforschung. Das große Interesse an diesem Thema wird sichtbar an der kaum noch zu überblickenden Fülle an Publikationen, die sich der Erziehung von Adeligen und dem sich wandelnden Bildungskanon vorzugsweise für die frühe Neuzeit widmen. Schwerpunkte bilden die Erforschung der adeligen Bildungspraxis im Allgemeinen<sup>4</sup> sowie das Bildungsverhalten einzelner Dynastien und Adelsgruppen<sup>5</sup>, ferner die spezifisch adeligen Bildungsinhalte, die höfischen Formen der Erziehung sowie deren normativer Rahmen<sup>6</sup>, vor allem aber auch das Phänomen des reisenden Adeligen, der auf Kavalierstour<sup>7</sup> ging und die Metropolen, Universitäten und Höfe Europas besuchte.

---

<sup>4</sup> Zum adeligen Erziehungssystem und Bildungsprogramm vornehmlich des 16. und 17. Jahrhunderts: Notker HAMMERSTEIN, „Großer fürtrefflicher Leute Kinder“. Fürstenerziehung zwischen Humanismus und Reformation, in: Ulrich MUHLACK und Gerrit WALTHER (Hg.), *Res publica litteraria. Ausgewählte Aufsätze zur frühneuzeitlichen Bildungs-, Wissenschafts- und Universitätsgeschichte von Notker Hammerstein* (Historische Forschungen, 69), Berlin 2000, S. 175-193 – hier mit Beispielen aus der Sphäre des Hochadels. Instruktive Einblicke in die Bildungsgänge der niederen Aristokratie anhand von Beispielen ritteradeliger Kanoniker aus Speyer bietet: Gerhard FOUQUET, „bekehr nit doctor zu werden, und habs Gott seys gedanckht, nit im Sün“: Bemerkungen zu Erziehungsprogrammen ritterschaftlicher Adliger in Südwestdeutschland (14.-17. Jahrhundert), in: Hans-Peter BECHT und Jörg SCHADT (Hg.), *Wirtschaft – Gesellschaft – Städte. FS Bernhard Kirchgässner, Ubstadt-Weiher 1998*, S. 95-127. Siehe ferner Gernot HEISS, Standeserziehung und Schulunterricht. Zur Bildung des niederösterreichischen Adeligen in der frühen Neuzeit, in: Amt der niederösterreichischen Landesregierung (Hg.), *Adel im Wandel. Politik – Kultur – Konfession 1500-1700* (Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, NF 251), Wien 1990, S. 390-407; Norbert CONRADS, Tradition und Modernität im adeligen Bildungsprogramm der Frühen Neuzeit, in: Winfried Schulze (Hg.), *Ständische Gesellschaft und soziale Mobilität*, München 1988, S. 389-403. Ebenfalls grundlegend: J. T. HEXTER, *The Education of the Aristocracy in the Renaissance*, in: *The Journal of Modern History* 22 (1950), S. 1-20.

<sup>5</sup> Als ausgesprochen gut ist die Forschungslage seit jeher für den österreichischen Adel zu bewerten: Gernot HEISS, *Ihro keiserlichen Mayestät zu Diensten ... unserer ganzen fürstlichen Familie aber zur Glori. Erziehung und Unterrichts der Fürsten von Liechtenstein im Zeitalter des Absolutismus*, in: Evelin OBERHAMMER (Hg.), *Der ganzen Welt ein Lob und Spiegel. Das Fürstenhaus Liechtenstein in der frühen Neuzeit*, Wien/München 1990, S. 155-181. Vgl. ferner in Bezug auf einzelne (reichsfürstliche) Dynastien: Notker HAMMERSTEIN, *Prinzenerziehung im landgräflichen Hessen-Darmstadt*, in: *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 33 (1983), S. 193-237; Notker HAMMERSTEIN, *Fürstenerziehung der frühen Neuzeit am Beispiel Hessen-Homburg*, in: *Magistrat der Stadt Bad Homburg vor der Höhe* (Hg.), *Bad Homburg vor der Höhe 782-1982. Beitrag zur Geschichte, Kunst und Literatur*, Bad Homburg 1983, S. 113-190; Jörg Jochen MÜLLER, *Fürstenerziehung im 17. Jahrhundert. Am Beispiel Herzog Anton Ulrichs von Braunschweig und Lüneburg*, in: Albrecht SCHÖNE (Hg.), *Stadt – Schule – Universität – Buchwesen und die deutsche Literatur im 17. Jahrhundert*, München 1979, S. 243-260; Ernst REIMANN, *Prinzenerziehung in Sachsen am Ausgange des 16. und im Anfange des 17. Jahrhunderts*, Dresden 1904; Friedrich SCHMIDT, *Geschichte der Erziehung der Pfälzischen Wittelsbacher. Urkunden nebst geschichtlichem Überblick und Register* (*Monumenta Germaniae paedagogica*, 19), Berlin 1899.

<sup>6</sup> Zur höfischen Erziehung vornehmlich mit Beispielen aus dem Hochadel: Antje STANNEK, *Exempla und Imitatio. Medien und Methoden höfischer Standeserziehung im 17. Jahrhundert*, in: Werner PARAVICINI und Jens WETTLAUER (Hg.), *Erziehung und Bildung bei Hofe* (*Residenzenforschung*, 13), Stuttgart 2002, S. 107-127. Übergreifend zu Erziehungsinstruktionen und Fürstenspiegeln als normativer Rahmen der adeligen Standeserziehung: Rainer A. MÜLLER, *Die Deutschen Fürstenspiegel des 17. Jahrhunderts. Regierungslehre und politische Pädagogik*, in: *HZ* 240 (1995), S. 571-597; Peter TÖBBICKE, *Höfische Erziehung – Grundsätze und Struktur einer pädagogischen Doktrin des Umgangsverhaltens, nach den fürstlichen Erziehungsinstruktionen des 16. bis zum 18. Jahrhundert*, Darmstadt 1983. Zur Anwendung von Erziehungsinstruktionen in einzelnen Adelsfamilien: Thomas MUTSCHLER, *Adel und Erziehung. Die Erziehungsinstruktion des Grafen Wolfgang Ernst von Ysenburg-Büdingen aus dem Jahr 1604*, in: *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 55 (2005), S. 21-46; Beatrix BASTL, *Eheliche Sexualität zwischen Lust und Last. Die Instruktion des Fürsten Karl Eusebius von Liechtenstein*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 78 (1996), S. 277-301.

<sup>7</sup> Zur Forschungsliteratur zum Thema „Kavalierstour“ siehe weiter unten Anm. 37.

Der für die Sozial- und Kulturgeschichte der Bildung bedeutsame Prozess der Aristokratisierung des Studiums soll im Folgenden jedoch nicht aus der Perspektive des Adels, sondern aus der einer Universität betrachtet werden. In diesem Beitrag werden deswegen einige Aspekte der frühneuzeitlichen Sozialgeschichte der Universität Jena untersucht, und zwar unter der Prämisse, dass es nicht zuletzt auch aus ökonomischen Gründen im Interesse einer Universität lag, wenn sie möglichst viele Adelige an ihre Fakultäten lockte, und dass die Höhe der Adelsquote ein zentraler Indikator für das Ansehen einer Universität war beziehungsweise wichtige Rückschlüsse auf deren Attraktivität, also eine Art von „Ranking“ zulässt. Es sind demnach Themen sowohl der Adels- als auch der Universitätsgeschichte, die hier für die Jenaer Universität vor allem mit dem Instrument der Matrikelanalyse erstmalig in Verbindung betrachtet werden. Es geht daher nun im Folgenden konkret darum, die Bedeutung des Adelsstudiums für die Universität Jena von deren Gründungsphase ab 1548 bis zum Ende des 17. Jahrhunderts näher auszuloten, in einem ersten Schritt die Frequenz der in Jena bis 1699 eingeschriebenen Aristokratie zu analysieren, um sodann deren Herkunft und Sozialstatus zu betrachten.

## 2. Forschungsstand, Vorgehensweise

Zahlreiche neue Impulse erfuhr die Erforschung der Jenaer Universitätsgeschichte vor allem im Umfeld der Feierlichkeiten zum 450-jährigen Universitätsjubiläum im Jahr 2008. Für das 19. und 20. Jahrhundert darf die *Salana* aufgrund der damit verbundenen vermehrten Aufmerksamkeit inzwischen sogar als besterforschte deutsche Universität gelten.<sup>8</sup> Mit Blick auf die frühe Neuzeit stand traditionell die Gründungsphase der 1548 zunächst als *Gymnasium academicum* ins Leben gerufenen und erst 1557 durch den römisch-deutschen König Ferdinand I. vollprivilegierten, protestantisch geprägten Universität im Fokus.<sup>9</sup>

---

<sup>8</sup> Allgemein zum neueren Stand der universitätsgeschichtlichen Forschung: Sylvia PALETSCHEK, Stand und Perspektiven der neueren Universitätsgeschichte, in: NTM Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin 19 (2011), H. 2, S. 169-189, sowie hier: S. 183f. zur Jenaer Universitätshistoriographie.

<sup>9</sup> Vgl. Matthias ASCHE, Jena als Typus einer protestantischen Universitätsgründung im Zeichen des Humanismus, in: ZVThG 63 (2009), S. 117-142; Alfred KOHLER, Die Gründung der Universität Jena in der Perspektive des Wiener Hofes, in: ZVThG 63 (2009), S. 99-116; Helmut G. WALTHER, Das Privileg König Ferdinands I. für die Universität Jena vom 15. August 1557, in: Katrin BEGER/Dagmar BLAHA/Frank BOBLENZ und Johannes MÖTSCH (Hg.): „Ältestes bewahrt mit Treue, freundlich aufgefaßtes Neue“. FS Volker Wahl, Rudolstadt 2008, S. 117-136; Joachim BAUER/Dagmar BLAHA und Helmut G. WALTHER, Dokumente zur Frühgeschichte der Universität Jena 1548 bis 1558 (Quellen und Beiträge zur Geschichte der Universität Jena, 3/I), Weimar/Jena 2003; Helmut G. WALTHER, Die Gründung der Universität Jena im Rahmen der deutschen Universitätslandschaft des 16. Jahrhunderts, in: BDLG 135 (1999), S. 101-121; FSU JENA, der Rektor (Hg.), Aufbrüche – 450 Jahre Hohe Schule Jena, Jena 1998; M. VOLLERT, Die Geschichte der Verfassung der Universität Jena, in: ZVThG NF 29 (1931), H. 1, S. 18-53; J. C. E. SCHWARZ, Das erste Jahrzehnd der Universität Jena, Jena 1858. Zur Geschichte der Universität Jena allgemein vgl. Siegfried SCHMIDT, Alma Mater

Besonderes Interesse seitens der Forschung erhielten vor allem der politische Kontext der Jenaer Universitätsgründung nach dem Schmalkaldischen Krieg (1546/47) sowie die anschließende akademische Auseinandersetzung um die Theologie Luthers, welche die Frühgeschichte der Universität prägte. Sodann bildet die Zeit um 1800 mit der Entfaltung von Frühaufklärung und Romantik einen weiteren Schwerpunkt der Erforschung der Jenaer Universitätsgeschichte, sozusagen zugleich Krise und Höhepunkt der älteren Universitätsgeschichte. Der Forschungsstand zum 19. und 20. Jahrhundert sowie zur Gründungsphase der Universität Jena stehen jedoch in krassem Gegensatz zur Erkundung ihrer Rolle im weiteren Verlauf des 16. Jahrhunderts, im 17. und über weite Teile auch im 18. Jahrhundert.<sup>10</sup> Hier klafft eine Forschungslücke, die umso schmerzhafter ist, als die Besucherzahl der Universität Jena im Verlauf der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts stark angewachsen war und die Universität Jena zu Beginn des 18. Jahrhunderts zu den besucherstärksten Universitäten im Reich zählte.<sup>11</sup>

Mit Blick auf den Adel als der damals politisch, sozial und ökonomisch führenden Gesellschaftsschicht liegen für Jena keine Forschungen vor – ebenso wenig wie zu den benachbarten Universitäten in Erfurt, Leipzig und Wittenberg, deren Frequentierung durch Angehörige des Adels, zumindest für die Zeit nach 1600, ebenfalls nicht weiter erforscht ist. Luzider gestaltet sich der Forschungsstand dagegen für einige süddeutsche Universitäten, vor allem für die Universität Ingolstadt, die Rainer A. Müller in seiner 1974 entstandenen, sozialhistorisch inspirierten Studie untersucht hat.<sup>12</sup> Als einschlägig anzuführen sind ferner die Arbeiten von Christoph Schwinges, der auch den Adel thematisierte, soweit dieser an den Universitäten des Spätmittelalters überhaupt schon anzutreffen war.<sup>13</sup> Für die frühe Neuzeit ist der Forschungsüberblick sodann um einige monographische Darstellungen zu einzelnen Universitäten zu ergänzen, die nicht nur den Adel, sondern die Sozialstruktur an den jeweils untersuchten Universitäten insgesamt behandeln, insbesondere die Studien zu den

---

Jenensis. Geschichte der Universität Jena, Weimar 1983; Kollektiv des Historischen Instituts der Friedrich-Schiller-Universität Jena unter Leitung von Max STEINMETZ (Hg.), Geschichte der Universität Jena 1548/58-1958, 2 Bde., Jena 1958-1962.

<sup>10</sup> Eine Ausnahme bildet: Joachim BAUER/Andreas KLINGER/Alexander SCHMIDT und Georg SCHMIDT (Hg.), Die Universität Jena in der Frühen Neuzeit, Heidelberg 2008.

<sup>11</sup> Vgl. Franz EULENBURG, Die Frequenz der deutschen Universitäten von ihrer Gründung bis zur Gegenwart, Leipzig 1906, S. 83f.

<sup>12</sup> Vgl. MÜLLER, Universität und Adel (wie Anm. 1).

<sup>13</sup> Vgl. Rainer Christoph SCHWINGES, Die Universität als sozialer Ort des Adels im deutschen Spätmittelalter, in: Rainer BABEL und Werner PARAVICINI (Hg.), Grand Tour. Adeliges Reisen und europäische Kultur vom 14. bis zum 18. Jahrhundert (Beihefte der Francia, 60), Ostfildern 2005, S. 357-372.

Universitäten in Rostock<sup>14</sup> und Helmstedt<sup>15</sup> sind in diesem Zusammenhang anzuführen. Ein weiterer Forschungsansatz greift das Phänomen der Akademisierung des Adels aus der Perspektive einzelner Adelsformationen auf, zumeist zugeschnitten auf eine bestimmte Region.<sup>16</sup> Diesen Weg hat auch Fanny Münnich mit ihrer monumentalen Studie zum sächsischen Adel eingeschlagen und dessen Besuche an den Universitäten Europas vom Spätmittelalter bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, dessen Studienalltag und dessen Lebenswege untersucht.<sup>17</sup>

Die Grundlage für die im Folgenden zu präsentierenden Ergebnisse der Untersuchung der Adelsfrequenz an der Universität Jena von 1548 bis 1699 – im Sinne der Zahl der Immatrikulationen – ist die Jenaer Universitätsmatrikel. Es ist zur Bedeutung von Hochschulmatrikeln für die universitätsgeschichtliche Forschung bereits andernorts vieles geschrieben worden, so dass es an dieser Stelle ausreicht darauf hinzuweisen, dass Universitätsmatrikeln zu den wichtigsten seriellen Quellen universitätsgeschichtlicher Forschung zählen.<sup>18</sup> Was ihre Zweckbestimmung betrifft, so waren Matrikeln ursprünglich Zeugnisse für geleistete Immatrikulationseide und dienten der Universität dazu, diejenigen Personen, die den Eid geleistet hatten, als ihr rechtlich zugehörig nachzuweisen, da mit der Aufnahme zum Personenverband der korporativen Rechtsgemeinschaft der Universität eine Reihe von Privilegien verbunden waren. Analog zur Überlieferungssituation an vielen Hochschulen liegt auch die Jenaer Matrikel zum einen in handschriftlicher Form vor, zum anderen in einer edierten Fassung mit Registereinträgen zu Personen und Herkunftsorten,

---

<sup>14</sup> Vgl. Matthias ASCHE, Von der reichen hansischen Bürgeruniversität zur armen mecklenburgischen Landeshochschule. Das regionale und soziale Besucherprofil der Universitäten Rostock und Bützow (1500-1800) (Contubernium, 52), Stuttgart 2000, zum Adel hier: S. 387-408.

<sup>15</sup> Vgl. Uwe ALSCHNER, Universitätsbesuch in Helmstedt. Modell einer Matrikelanalyse am Beispiel einer norddeutschen Universität (Beihefte zum Braunschweigischen Jahrbuch, 15), Wolfenbüttel 1998, zum Adel hier: S. 147-151.

<sup>16</sup> So zum Beispiel: Christian WIELAND, Status und Studium. Breisgauischer Adel und Universität im 16. Jahrhundert, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 148 (2000), S. 97-150. Zum Adelsstudium aus der Perspektive einer einzelnen Adelsfamilie: Stephan SAUTHOFF, Adliges Studentenleben und Universitätsstudium zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Darstellung anhand des Ausgabenbüchleins von Conrad zu Castell, Frankfurt am Main u. a. 1988.

<sup>17</sup> Vgl. Fanny MÜNNICH, Der sächsische Adel an den Universitäten Europas. Universitätsbesuch, Studienalltag und Lebenswege in Spätmittelalter und beginnender Frühneuzeit, 2 Teilbde. (Quellen und Forschungen zur sächsischen und mitteldeutschen Geschichte, 45), Stuttgart 2020.

<sup>18</sup> Zu Hochschulmatrikeln als Quellen für die historische Forschung: Matthias ASCHE und Susanne HÄCKER, Matrikeln, in: Ulrich RASCHE (Hg.), Quellen zur frühneuzeitlichen Universitätsgeschichte. Typen, Bestände, Forschungsperspektiven (Wolfenbütteler Forschungen, 128), Wiesbaden 2011, S. 243-267; Jacques PAQUET, Les Matricules Universitaires, Turnhout 1992. Vgl. ferner Susanne HÄCKER und Florian LANG, Art. Hochschulmatrikel, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 5, Stuttgart 2007, Sp. 550f. Aufschlussreich (nicht nur) im Hinblick auf die Matrikeln der Universität Jena und deren Überlieferung: Ulrich RASCHE, Über die deutschen, insbesondere über die Jenaer Universitätsmatrikeln, in: Genealogie 25 (2000), S. 29-46; S. 84-109.

welche hier die Grundlage für die Erfassung der an der *Salana* eingeschriebenen adeligen Studenten bildet.<sup>19</sup>

Im Hinblick auf den chronologischen Rahmen liegt der Fokus auf dem 16. und 17. Jahrhundert, bezieht also den Zeitraum ab der Fundierung der Jenaer Hochschule im Jahr 1548 bis zum Ende des 17. Jahrhunderts ein. Für diese chronologische Einteilung sprechen nicht nur pragmatische, sondern auch forschungsimmanente Gründe, da mit den Universitätsgründungen in Halle 1694 und Göttingen 1732 den bis dato im albertinischen und ernestinischen Sachsen in Leipzig, Wittenberg und Jena bestehenden Hochschulen weitere Konkurrenz erwuchs, und die beiden Neugründungen eine besondere Anziehungskraft auf den Adel ausübten.<sup>20</sup> Ferner spricht für den hier gewählten Zeitraum, dass der Adel als Sozialformation im weiteren Verlauf der frühen Neuzeit einem zunehmenden Wandel unterlag, nicht zuletzt aufgrund der im 18. Jahrhundert vermehrt auftretenden Standeserhöhungen, die die soziale Klassifizierung einzelner Adelsgeschlechter nicht gerade erleichtern.

Einen ersten Zugang zum Thema bietet die Matrikelanalyse – sozusagen als klassisches Instrument aus dem Werkzeugkasten der universitätsgeschichtlichen Forschung. Die hieraus abzuleitende Adelsfrequenz, das heißt, wie sich die Zahl der adeligen Studenten im Zeitverlauf entwickelte, ist nicht nur aussagekräftig im Hinblick auf die Nachfrage nach akademischer Ausbildung, sondern spiegelt auch das spezifische soziale Profil der Universität wider. Der Durchschnittswert für den Anteil des Adels an der Universität Jena liegt für den Zeitraum von 1548 bis 1699 bei insgesamt 6,3 Prozent. Vergleichswerte finden sich für eine Reihe von Universitäten im Heiligen Römischen Reich: So betrug der Adelsanteil an der Universität Rostock 4 bis 5 Prozent,<sup>21</sup> in Helmstedt 7,69 Prozent,<sup>22</sup> in Dillingen 10,6 Prozent, in Heidelberg 14,8 Prozent und in Ingolstadt sogar 17,5 Prozent.<sup>23</sup> Auch wenn der Jenaer Adelsanteil in seiner durchschnittlichen Gesamtbetrachtung dem anderer vergleichbarer Universitäten entsprach, ist hinsichtlich der *Salana* jedoch zu konstatieren, dass die Kurve der Adelsfrequenz von nicht unerheblichen Schwankungen geprägt war, wie im Folgenden noch aufgezeigt wird.

---

<sup>19</sup> Vgl. Georg MENTZ und Reinhold JAUERNIG (Bearb.), *Die Matrikel der Universität Jena*, Bd. 1: 1548-1652 (VHKTh, 1), Jena 1944; Reinhold JAUERNIG und Marga STEIGER (Bearb.), *Die Matrikel der Universität Jena*, Bd. 2: 1652-1723 (Veröffentlichungen der Kustodie der Friedrich-Schiller-Universität), Jena 1964-1977.

<sup>20</sup> Vgl. GIESE, *Adelsstudium* (wie Anm. 1), Sp. 75.

<sup>21</sup> Vgl. ASCHE, *Besucherprofil der Universitäten Rostock und Bützow* (wie Anm. 14), S. 404.

<sup>22</sup> Vgl. ALSCHNER, *Universitätsbesuch in Helmstedt* (wie Anm. 15), S. 149.

<sup>23</sup> Vgl. MÜLLER, *Aristokratisierung des Studiums?* (wie Anm. 1), S. 37f.

Der Prozentanteil für Jena entspricht 3.227 erfassten adeligen Personen (nahezu vollständig) männlichen Geschlechts, die sich seit der Gründung der Universität im Jahr 1548 bis zum Ende des 17. Jahrhunderts in die Matrikel einschrieben und sich auf insgesamt 1.269 Familien aufteilten. Die Gesamtzahl der in Jena eingeschriebenen Studenten ist für diesen Zeitraum mit 51.084 Personen zu beziffern. Für diese Werte gilt, was für die statistische Erfassung insgesamt ein Problem darstellt, nämlich dass die ermittelte Anzahl der erfassten Personen adeligen Standes wahrscheinlich an der unteren Grenze der tatsächlichen Verhältnisse liegt. Denn es liegt die Vermutung nahe, dass die Matrikelschreiber die Adelsqualität der Besucher nicht immer deutlich gekennzeichnet haben oder Fehler bei der Übertragung und Anlage von Reinschriften der überlieferten Universitätsmatrikel unterlaufen sind und somit eine Dunkelziffer anzunehmen ist, der Adelsanteil in Wirklichkeit also höher gewesen sein dürfte. Exemplarisch verwiesen sei in dieser Hinsicht auf den hessisch-darmstädtischen Adeligen Eberhard von Todenwarth, der sich 1630 zwar für ein Studium nachweislich in Jena aufhielt, dessen Namen man in der Matrikelausgabe jedoch vergeblich sucht.<sup>24</sup> Insgesamt ist im Hinblick auf die zahlenmäßige Erfassung der in Jena eingeschriebenen Adelsstudenten hervorzuheben, dass die Werte eher unscharf sind und allenfalls eine Annäherung an die tatsächlichen Umstände darstellen.

Eine besondere Herausforderung stellt auch die Identifizierung von Angehörigen städtischer Adelsfamilien dar, sofern sie in der Matrikel ohne besondere Kennzeichnung geblieben sind. Mit diesem Problem wurde pragmatisch umgegangen, indem Angehörige patrizischer Familien, wenn sie als solche identifiziert werden konnten, ebenfalls als Niederadelige erfasst wurden. Die weitaus größte Zahl der Adeligen sind in der Jenaer Universitätsmatrikel an ihrem Prädikat erkennbar (*a, de, von*), bisweilen findet sich auch der Zusatz *nobilis* oder *eques*, um Universitätsbesucher als zum Adels- bzw. Ritterstand gehörig zu kennzeichnen, ab dem Ende des 16. Jahrhunderts oftmals in Kombination mit weiteren Hinweisen zur regionalen Herkunft der Adeligen. Die Namen von Angehörigen des Hochadels enthalten Titel wie *dominus, baro, comes* oder *dux* und finden sich in der Matrikel in vielen Fällen zu Beginn der Jahreseinträge, wodurch deren herausgehobene soziale Position innerhalb der universitären Besucherschaft zum Ausdruck gebracht wurde. Zudem wurden die Matrikeleinträge hochadeliger Personen nicht selten um kolorierte Wappendarstellungen und Sinnsprüche ergänzt. Sämtliche aus der Jenaer Universitätsmatrikel erfassten Namen wurden anhand des zwischen 1859 bis 1870 publizierten Adelslexikon von Ernst Heinrich Kneschke (1798-1869) identifiziert beziehungsweise verifiziert und für die weitere Auswertung der

---

<sup>24</sup> Vgl. Edmund KELTER, Ein Jenaer Student um 1630 (Eberhard von Todenwarth), Jena 1908.

dortigen Schreibweise entsprechend normiert.<sup>25</sup> Ferner wurde der Sozialstatus der Adelligen festgehalten und eine regionale Eingruppierung vorgenommen, die sich an den Angaben im oben genannten Nachschlagewerk orientiert und nicht notwendigerweise der zeitgenössischen Terminologie der Jenaer Matrikel entspricht.

### 3. Immatrikulationen, Frequenz

Betrachtet man die Entwicklung der Immatrikulation Adelliger an der Universität Jena von ihrer Gründung im Jahr 1548 an bis zum Ende des 17. Jahrhunderts ergibt sich das folgende Bild (Abbildung 1):<sup>26</sup> Im ersten Jahrzehnt ihrer Existenz bewegen sich die Immatrikulationszahlen des Adels mit im Durchschnitt 7,2 Einschreibungen pro Jahr zunächst auf einem für Jena eher niedrigen Niveau. Mit dem Anstieg des allgemeinen Besucheraufkommens nach der Privilegierung der Universität Jena durch den römisch-deutschen König Ferdinand I. im Jahr 1557 ändert sich das Bild auch für den Adel. Nach vereinzelt Einschreibungen im Gründungsjahrzent der Universität ist für die Zeit ab 1560 ein kontinuierlicher Anstieg adeliger Inskriptionen zu beobachten. Diese Entwicklung erscheint insofern folgerichtig, als der allgemeine Bildungsschub im Adel ab der Mitte des 16. Jahrhunderts parallel zur Gründungsphase der Jenaer Universität verlief und die *Salana* hiervon profitiert zu haben scheint. Zum anderen ist die zunehmende Attraktivität der Universität Jena für Studierende des Adels auf das verbesserte Studienangebot zurückzuführen: Bestand in den ersten Jahren nach der Fundierung der Jenaer Hochschule als akademisches Gymnasium im Jahr 1548 nur ein sehr eingeschränktes Unterrichtsangebot in den artistischen Fächern sowie in der Theologie, änderte sich diese Situation in Jena allmählich, insbesondere mit der Einrichtung der Rechtsfakultät in den fünfziger Jahren des 16. Jahrhunderts und der damit in Verbindung stehenden Etablierung eines juristischen Lehrangebots, das für den Adel stets von besonderem Interesse war. Ihren Abschluss fand die Gründungsphase der Universität Jena mit der königlichen Privilegierung, welche die Vergabe akademischer Grade an den inzwischen vier Fakultäten legitimierte.<sup>27</sup> Insofern ist es nicht weiter verwunderlich, dass die Einschreibungen adeliger Besucher an der Universität Jena in

<sup>25</sup> Vgl. Ernst Heinrich KNESCHKE, Neues allgemeines deutsches Adels-Lexicon, 9 Bde., ND der Ausg. Leipzig 1859-1870, Hildesheim 1996.

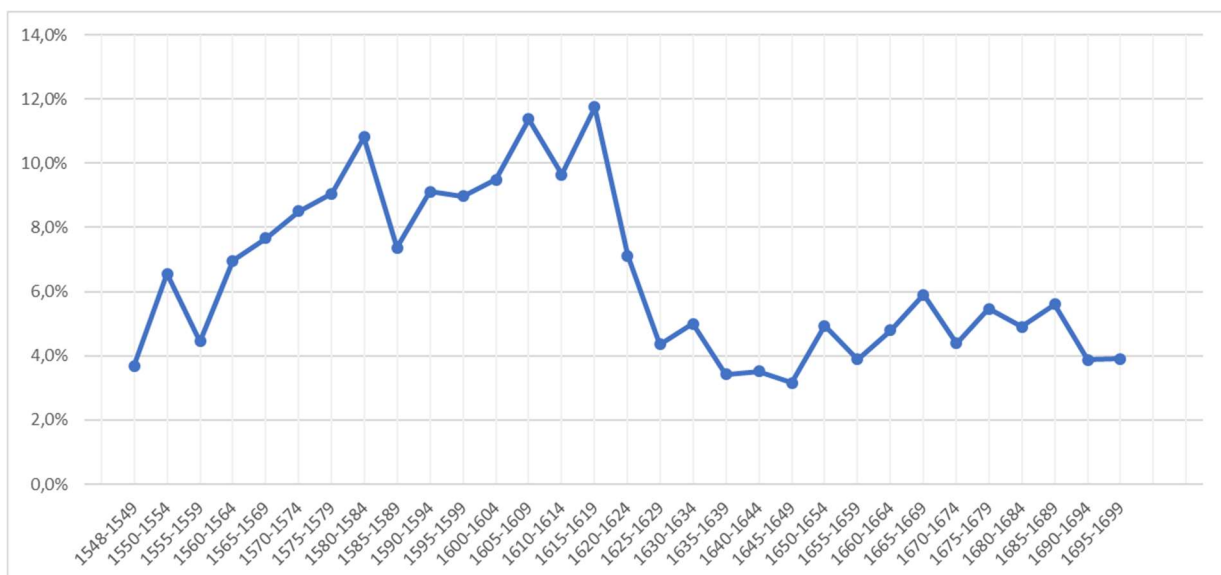
<sup>26</sup> Vgl. ASCHE und HÄCKER, Matrikeln (wie Anm. 18), S. 256f; RASCHE, Jenaer Universitätsmatrikeln (wie Anm. 18), S. 37. Zur allgemeinen Besucherfrequenz der Universität Jena: Hermann LEUTENBERGER, Untersuchungen über die Besucherzahl der Universität Jena von den Anfängen bis zur Gegenwart, in: WZ der FSU Jena, gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 3 (1953/54), S. 361-390, hier: S. 362.

<sup>27</sup> Vgl. ASCHE, Jena als Typus einer protestantischen Universitätsgründung (wie Anm. 9), S. 121f.

den sechziger Jahren des 16. Jahrhunderts zunahmen und im Jahrfünft zwischen 1570 und 1574 erstmalig die Marke von 100 übersteigen. Bereits zwischen 1580 und 1585 erreicht der Adelsanteil einen Wert von 10,8 Prozent, der nach 1585 zunächst leicht absackt, um fünf Jahre später jedoch wieder anzusteigen und bis zum Ende des 16. Jahrhunderts bei einem Anteil von rund 9 Prozent zu verbleiben.

Ihre erste Hochphase erreicht die Kurve im Jahrfünft von 1605 bis 1609, als der Anteil adeliger Studenten am gesamten Besucheraufkommen in Jena auf über 11 Prozent kletterte und bis zum Ausbruch des Dreißigjährigen Kriegs auf hohem Niveau verharrte. In einzelnen Stichjahren lag die Quote auch darüber: zum Beispiel 12,6 Prozent im Jahr 1617. Mit diesem für das letzte Drittel des 16. Jahrhunderts zu beobachtenden Anstieg des adeligen Besucheranteils erreichte die Universität Jena ein recht beachtliches Kontingent an Adelsstudenten. Die für Jena ermittelten Werte sind mit der später im fränkischen Altdorf gegründeten Universität vergleichbar, überholen Dillingen zeitweilig und Freiburg, Tübingen und Würzburg über weite Strecken,<sup>28</sup> erreichen jedoch nicht den Umfang der Universitäten in Heidelberg und Ingolstadt, die reichsweit den höchsten Anteil an Adelsstudenten auswiesen und in der Forschung als ausgesprochene Adelsuniversitäten gelten.<sup>29</sup> Jena konnte dieses hohe Niveau im weiteren Verlauf des 17. Jahrhunderts jedoch nicht halten.

Abbildung 1: Prozentanteil des Adels an der Universität Jena, 1558-1699



<sup>28</sup> Vgl. MÜLLER, Aristokratisierung des Studiums? (wie Anm. 1), S. 36f.

<sup>29</sup> Zur Kategorie der Adelsuniversität: FÜSSEL, Gelehrtenkultur als symbolische Praxis (wie Anm. 1), S. 273f.; FOUQUET, begehrt nit doctor zu werden (wie Anm. 4), S. 108.

Eine Veränderung des Besucherprofils setzte in Jena ab 1620 ein. Höchstwahrscheinlich ausgelöst durch den Dreißigjährigen Krieg, ist der Immatrikulationsanteil des Adels in Jena ab 1620 stark rückläufig; ab 1625 bricht die Kurve regelrecht ein und fällt parallel zum Rückgang der allgemeinen Besucherfrequenz anschließend steil ab. Zwischen dem Prager Frieden 1635 und dem Abschluss der westfälischen Friedensverträge 1648 betrug der Adelsanteil an der Jenaer Universität gerade mal 3,2 bis 3,5 Prozent – und erlebte damit einen Einbruch, von dem sich die *Salana* nicht wieder erholen sollte.

Es liegt nahe, die Gründe für diesen Rückgang zum einen in den Kriegshandlungen selbst zu suchen sowie zum anderen vielleicht darin, dass der Adel in dieser Zeit in stärkerem Maße militärisch gefordert war und ökonomisch unter Druck stand, weswegen auch bei den einzelnen Familien weniger Ressourcen für das Universitätsstudium vorhanden waren. Möglicherweise sind die Ursachen für den Rückgang der Adelsquote aber auch darin zu suchen, dass sich der adelige Bildungsgang im 17. Jahrhundert weiterentwickelte und wegführte vom gelehrten Universitätsstudium, hin zur Vermittlung eher praxisorientierter Bildungsinhalte, den sogenannten adeligen Exerzitien, die bevorzugt an den exklusiven Ritterakademien geschult wurden. Ritterakademien wurden nach französischem Vorbild im 17. Jahrhundert auch im Reich gegründet und trugen dem Bedarf des Adels an anwendungsorientierten Bildungsinhalten und standesspezifischen Fertigkeiten (Reiten, Fechten Tanzen etc.) in höherem Maße Rechnung als ein gelehrtes Studium an einer Universität.<sup>30</sup>

Wenn wir die Adelsfrequenz weiterverfolgen, so fällt auf, dass die Kurve nach dem westfälischen Friedensschluss wieder leicht ansteigt und bis 1699 mit leichten Schwankungen bei rund 4 bis 6 Prozent stabil bleibt. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts schrieben sich pro Jahrfünft im Durchschnitt rund 120 Adelige in die Matrikel der Jenaer Universität ein, was einem durchschnittlichen Adelsanteil von 4,8 Prozent entsprach, eine Quote, wie sie wohl auch im weiteren Verlauf des 18. Jahrhunderts weiterbestand.<sup>31</sup> Ohne spürbaren Effekt auf die Jenaer Adelsquote blieb die Etablierung einer ernestinischen Teillinie sowie die hiermit in Verbindung stehende Gründung des Teilerzogtums Sachsen-Jena, welches von

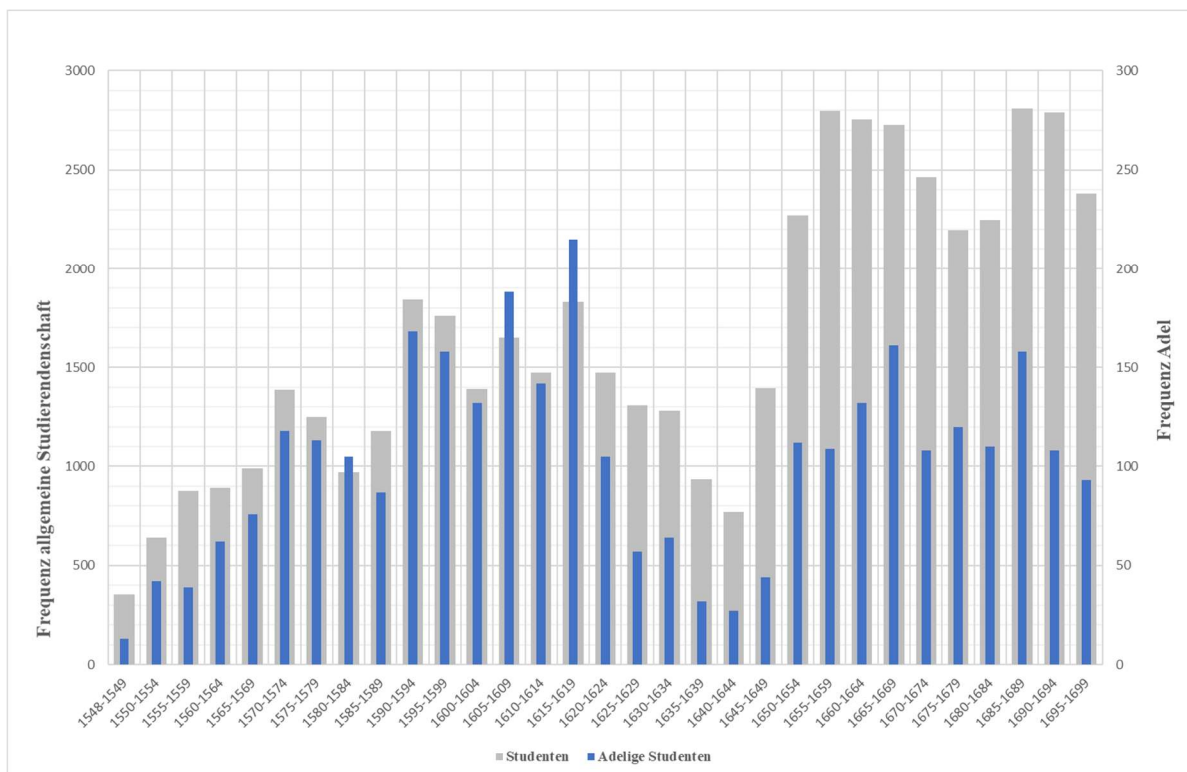
---

<sup>30</sup> Vgl. Thomas TÖPFER, Art. Ritterakademie, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 11, Stuttgart 2010, Sp. 286-288. Nach wie vor grundlegend zu den Ritterakademien und zu allen damit in Verbindung stehenden Aspekten der Adelserziehung: Norbert CONRADS, Ritterakademien der frühen Neuzeit. Bildung als Standesprivileg im 16. und 17. Jahrhundert (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 21), Göttingen 1982.

<sup>31</sup> Charles E. MCCLELLAND, *State, society and university in Germany, 1700-1914*, Cambridge 1980, S. 47, beziffert die Adelsrate an der Universität Jena für das 18. Jahrhundert mit durchschnittlich 5 Prozent.

1662 bis 1690 bestand.<sup>32</sup> Bleibt abschließend noch zu klären, wie sich die Jenaer Adelsfrequenz zur allgemeinen Studierendenfrequenz an der Universität Jena verhielt (Abbildung 2).<sup>33</sup> Diese Frage ist dahingehend zu beantworten, dass die Adelskurve den allgemeinen Verlauf in grosso modo abbildet: Wachstum bis zum Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges, gefolgt von einem Rückgang, dieser beim Adel durchaus verstärkt, und nach 1648 erneuter Anstieg; nur der überproportionale Anstieg der Zahlen beim Adel am Vorabend zum Dreißigjährigen Krieg weicht von der allgemeinen Entwicklung ab.

Abbildung 2: Vergleich der Frequenz von adeligen Studenten und der allgemeinen Studentenschaft an der Universität Jena, 1548-1699



Aus der Quantität der Adelsinskriptionen lässt sich jedoch kaum auf Qualität und Effizienz des Adelsstudiums schließen. Welche Fächer die jungen Adligen beziehungsweise deren Eltern oder Vormünder für ein Studium auswählten und wie lange sich der Adel an der Universität aufhielt – darüber geben die Matrikeln keine Auskunft. Zu erinnern ist in diesem Kontext daran, dass die Matrikeln nicht etwa das Studium dokumentieren sollten, sondern als

<sup>32</sup> Vgl. Petra WEIGEL, Art. Jena, in: Werner PARAVICINI (Hg.), Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch, Teilbd. 2: Residenzen (Residenzenforschung, 15.1), Ostfildern 2003, S. 284.

<sup>33</sup> Zur Herstellung des Vergleichs der Frequenz von adeligen Studenten und der allgemeinen Studentenschaft an der Universität Jena erhielt ich wertvolle Hinweise von Daniela Siebe (Universität Jena), bei der ich mich herzlich bedanke.

Nachweis der Eidesleistung dienten und Zeugnis ablegten vom korporativen Selbstverständnis der Universitäten.<sup>34</sup> Hinweise zu Fakultätszugehörigkeit der Studierenden sucht man in den Matrikeln der frühneuzeitlichen Universitäten ebenso vergeblich wie Angaben zu Studienabschlüssen. Allerdings ist die Frage, welchen Studieninhalten sich der Adel bevorzugt widmete, weithin erforscht worden, und es ist aus Quellen auch nichtuniversitärer Provenienz durchaus bekannt, dass die Rechtswissenschaften das bevorzugte Studienfach der Aristokratie darstellten, zumal es sich hierbei um ein teures Studium handelte.<sup>35</sup> Die Artistenfakultät war für den Adel weniger interessant, aber gegenüber der Rechtswissenschaft auch nicht gänzlich irrelevant, da an der artistischen Fakultät die nicht zuletzt auch für ein Studium der Rechte essentiellen Lateinkenntnisse und propädeutische Wissensinhalte vermittelt wurden.<sup>36</sup> Der Erwerb einiger Grundkenntnisse in den *artes* oder gar eines artistischen Magisteriats, insbesondere an einer „heimischen“ Universität, dürften auch die Voraussetzung für die anschließende Kavaliertour gewesen sein, die die jungen Adligen an der Seite ihrer Präzeptoren oder Hofmeister unternahmen und die sie für ein Jurastudium nach Italien und in weitere westeuropäische Länder führten, häufig in Reisegruppen mit anderen Standesgenossen.<sup>37</sup> Ein Studium an der theologischen oder medizinischen Fakultät wurde vom Adel dagegen eher nicht in Betracht gezogen, gleichwohl die religiöse Erziehung der jungen Adligen auch während des Universitätsbesuchs eine essentielle Rolle spielte, wie die zahlreich überlieferten Erziehungsinstruktionen nahelegen. Darüber hinaus war auch die konfessionell-religiöse Prägung der jeweiligen Universität ein wichtiger Faktor für die Auswahl des Studienortes.

Ebenso wenig wie die Fächerwahl gehen aus den Matrikeleinträgen die Abschlüsse der an der Universität Jena eingeschriebenen Adligen hervor und bleiben somit bis auf

---

<sup>34</sup> Vgl. ASCHE und HÄCKER, Matrikeln (wie Anm. 18), S. 243; RASCHE, Jenaer Universitätsmatrikeln (wie Anm. 18), S. 97.

<sup>35</sup> Vgl. FOUQUET, *begehr nit doctor zu werden* (wie Anm. 4), S. 109 sowie S. 122 zu den Bildungsinhalten. Vgl. ferner OVERFIELD, *Nobles and Paupers* (wie Anm. 1), S. 194f.

<sup>36</sup> OVERFIELD, *Nobles and paupers* (wie Anm. 1), S. 196, hebt die Bedeutung der humanistischen Bildungsinhalte für den Adel hervor.

<sup>37</sup> Die Literatur zum Thema „Kavaliertour“ ist vielfältig und umfangreich, weshalb hier nur eine Auswahl von relevanten Forschungsarbeiten aufgezählt wird. Mit einzelnen Biogrammen reisender Adliger: Thomas FRELLER, *Adlige auf Tour. Die Erfindung der Bildungsreise*, Ostfildern 2007. Den Forschungsstand umfassend abbildend und mit zahlreichen Beispielen aus dem ritterschaftlichen und hohen Adel sowie zu einzelnen Aspekten der Adelsreise: Rainer BABEL und Werner PARAVICINI (Hg.), *Grand Tour. Adeliges Reisen und Europäische Kultur vom 14. bis zum 18. Jahrhundert* (Beihefte der Francia, 60), Ostfildern 2005. Vornehmlich mit Beispielen aus der Sphäre des Hochadels: Antje STANNEK, *Telemachs Brüder. Die höfische Bildungsreise des 17. Jahrhunderts* (Geschichte und Geschlechter, 33), Frankfurt am Main 2001. Grundlegend zum Thema: Hilde de RIDDER-SYMOENS, *Die Kavaliertour im 16. und 17. Jahrhundert*, in: Peter J. BRENNER (Hg.), *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur*, Frankfurt am Main 1989, S. 197-223; Harry KÜHNEL, *Die adelige Kavaliertour im 17. Jahrhundert*, in: *Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich NF 36* (1964), S. 365-384.

Weiteres ungewiss. Der Vergleich mit anderen Regionen und Adelsgruppierungen legt die Vermutung nahe, dass Graduierungen auch in Jena nur von einer Minderheit der Adelsstudenten angestrebt und absolviert worden sein dürften. So ist beispielsweise im breisgauischen Adel ab dem zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts ein Rückgang bei den Graduierungen festzustellen,<sup>38</sup> und auch Fanny Münnich, die der Frage nach dem Umfang von Promotionen für den sächsischen Adel (zu dem auch eine Vielzahl der hier erfassten Standespersonen gezählt wurden) minutiös nachgeht, gelangt zu einem ähnlichen Ergebnis.<sup>39</sup> Auch zur Dauer der Studienbesuche geben die Matrikeln keine Auskunft, da sie zwar den Studienbeginn festhalten, nicht aber das Datum der Exmatrikulation. Alle Versuche, einen für einzelne Universitäten bestimmbaren Aufenthaltsfaktor zu berechnen, der verlässlich Auskunft über die tatsächliche Studiendauer geben könnte, sind bislang gescheitert.<sup>40</sup> Insofern wird auch hier auf die Bestimmung einer Gesamtfrequenz für die in Jena eingeschriebene Adeligen verzichtet, also die Frage, wie viele Adelige sich zu bestimmten Stichjahren an der Universität aufhielten, nicht weiterverfolgt.<sup>41</sup> Informationen zur Verweildauer der Adelsstudenten an den Universitäten lassen sich in erster Linie aus der Auswertung von Quellen adeliger Provenienz gewinnen, beispielsweise aus Leichenpredigten oder Familienkorrespondenzen, was im hier gewählten Rahmen jedoch nicht zu leisten war, verlässlich sind solche Informationen aus der Matrikel aber nicht abzuleiten. Auch ist im Hinblick auf die Frage der Verweildauer von einer eher großen zeitlichen Spannweite auszugehen, denn tatsächlich konnte ein Universitätsbesuch mehrere Jahre in Anspruch nehmen. Gleichzeitig ist aber auch das Phänomen zu beobachten, dass der Adel nach eher kurzer Verweildauer an eine andere Hochschule wechselte oder anderswohin weiterzog. Ferner besteht in der Forschung Konsens darüber, dass der Adel an den Universitäten nicht nur fachliche Qualifikationen erwarb, sondern die jungen Aristokraten ihren Universitätsaufenthalt nicht zuletzt als soziale Bühne für die Ausbildung distinktiver Verhaltensweisen genutzt haben dürften. In diesem Zusammenhang ist schließlich daran zu erinnern, dass sich auch die Höhe der Immatrikulationsgebühren nach dem sozialem Rang der Studierenden unterschied.<sup>42</sup> Immerhin zählten die erhobenen Immatrikulationsgebühren zu

---

<sup>38</sup> Vgl. WIELAND, Status und Studium (wie Anm. 16), S. 119. Ebenso setzte unter den Speyerern ritteradeligen Kanonikern mit dem Beginn des 16. Jahrhunderts die Tendenz zu immer weniger universitären Abschlüssen ein, wie FOUQUET, *begehr nit doctor zu werden* (wie Anm. 4), S. 112 festhält.

<sup>39</sup> Vgl. MÜNNICH: Der sächsische Adel an den Universitäten Europas (wie Anm. 17), S. 212f.

<sup>40</sup> So ASCHE und HÄCKER, Matrikeln (wie Anm. 18), S. 250f.

<sup>41</sup> Überlegungen zum Aufenthaltsfaktor Jenaer Studierender und zur Gesamtfrequenz an der *Salana* finden sich bei: LEUTENBERGER, Besucherzahl der Universität Jena (wie Anm. 26), S. 362f; für den Zeitraum zwischen 1548 und 1700 schlägt Leutenberger einen Aufenthaltsfaktor von drei Jahren vor, für die Zeit zwischen 1700 bis 1800 von zweieinhalb Jahre; er leitet diese Werte aus älteren lokalhistorischen Darstellungen ab.

<sup>42</sup> Vgl. ASCHE und HÄCKER, Matrikeln (wie Anm. 18), S. 253.

den wichtigsten regelmäßigen Einnahmequellen der Universitäten.<sup>43</sup> Sie wurden nicht in den Matrikeln notiert, sondern in separat geführten Rechnungsbüchern. Auch an der Universität Jena zahlten adelige Studenten höhere Gebühren, was in der Matrikel insofern regelmäßig dokumentiert wurde, wenn diese Praxis durchbrochen wurde und Adelige oder solche, die hierfür gehalten wurden, nicht die für Standespersonen üblichen Gebühren zahlten.

#### 4. Regionaler Einzugsbereich

Im Hinblick auf die Untersuchung des Adelsstudiums an einer ausgewählten Universität reicht es jedoch nicht aus, lediglich den Anteil des Adels am Besucheraufkommen der Universität und die Immatrikulationsfrequenz zu betrachten, sondern um die Attraktivität einer Universität voll zu erfassen, muss daneben auch immer deren regionaler Einzugsbereich mit in den Blick genommen werden sowie dessen zeitbedingte Wandlungen.<sup>44</sup> Diese Feststellung gilt umso mehr, als die Universität der frühen Neuzeit nicht nur eine soziale, sondern auch eine räumliche Dimension besaß und über die Lehrenden und Lernenden in regionale und überregionale oder auch in konfessionell geprägte Netzwerke vielfältig eingebettet war. Deswegen erscheint es durchaus lohnenswert, die Herkunft der in Jena eingeschriebenen Adelsstudenten auszuloten beziehungsweise die Frage ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Adelsformation näher ins Auge zu fassen: Aus welchen Regionen rekrutierten sich die an der Universität Jena eingeschriebenen Adelige? Welchen Adelsgruppen gehörten sie an? Was als Fragestellung zunächst banal klingt, entpuppt sich bei genauerem Hinsehen durchaus als Herausforderung und ist hinsichtlich des Adels weder für Jena noch für andere Universitäten zuvor umfassend behandelt worden.<sup>45</sup> Deswegen erscheint es hier angebracht, darauf hinzuweisen, dass sich Herkunftsangaben zu den Adeligen in der Jenaer Matrikel seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert zwar durchaus finden, dass es bei der Deutung dieser Herkunftsangaben wie bei der nicht-adeligen Studierendenschaft aber leicht zu Missinterpretationen kommen kann. Skepsis ist in dieser Hinsicht auch deswegen geboten,

---

<sup>43</sup> Vgl. ASCHE und HÄCKER, Matrikeln (wie Anm. 18), S. 253; OVERFIELD, Nobles and paupers (wie Anm. 1), S. 179f.

<sup>44</sup> Vgl. ASCHE und HÄCKER, Matrikeln (wie Anm. 18), S. 258.

<sup>45</sup> Zum Versuch, das allgemeine Besucherprofil der Universität Jena beziehungsweise den regionalen Einzugsbereich aus den Herkunftsbezeichnungen in den Matrikeln zu bestimmen: Tina LEICH, Profil, regionale Identität und Raumwahrnehmung Jenaer Universitätsbesucher 1548-1648, in: Daniela SIEBE (Hg.), "Orte der Gelahrtheit". Personen, Prozesse und Reformen an protestantischen Universitäten des Alten Reichs (Contubernium, 66), Stuttgart 2008, S. 45-79. Ebenfalls zur regionalen Herkunft der Jenaer Studierendenschaft in älterer Sicht (und noch unter Verwendung völkischen Jargons): Ernst-Emil KLOTZ, Über die Herkunft der Jenaer Studenten im 1. Jahrhundert des Bestehens der Universität, in: Geschichtliche Landeskunde und Universalgeschichte. FS Hermann Aubin, Hamburg 1950, S. 97-111.

als die Herkunftsangaben auf Informationen der Studierenden selbst zurückgehen dürften und nicht von der Universitätsverwaltung stammten.<sup>46</sup> Die Verzeichnung der Herkunftsangaben in der Jenaer Matrikel erfolgte für die Adelsstudenten in der Regel in Form eines adjektivierten lateinischen Landschaftsnamens, der hinter die Vornamen der Personen und deren Geschlechternamen gesetzt wurde: z. B. *Silesius nobilis* (für einen schlesischen Adligen).

Weil die Frage, wie die Herkunftsbezeichnungen im Einzelnen zu interpretieren sind, nicht nur bei den nichtadeligen Studierenden ein kaum zu lösendes Problem darstellt, sondern dieser Sachverhalt auch für den Adel nicht befriedigend zu klären ist, wurde auf die Auswertung der Herkunftsbezeichnungen der Matrikel im Folgenden verzichtet und die Zuordnung der einzelnen Adligen beziehungsweise ihrer Herkunftsfamilien zu größeren Landschaftsklustern anhand von Kneschkes Adelslexikon vorgenommen (Abbildungen 3 und 4). Ein weiteres Problem im Hinblick auf die Herkunftsbestimmung der adeligen Studenten ist dem Umstand geschuldet, dass die Adelsgeschlechter in der Regel weit verzweigt waren und sich ihre Mitglieder auf diverse Familienzweige aufteilten, dies nicht selten im zweistelligen Bereich, mit entsprechendem Güterbesitz und Herrschaftsrechten, die mitunter in verschiedenen Territorien oder Landschaften situiert sein konnten. Ungenauigkeiten und Unschärfen sind auch im Hinblick auf Grenzräume und Übergangsregionen in Kauf zu nehmen sowie in Bezug auf Landschaften, deren politisch-dynastische Zugehörigkeit wechselte. Entgehen ließ sich diesem Dilemma auch im Folgenden nicht gänzlich, da die konkrete Klärung der familiären Situation jedes einzelnen Adelsstudenten weitergehende, umfangreiche genealogische Forschungen notwendig gemacht hätte, die mit vertretbarem Aufwand nicht zu leisten waren und nur in herausgehobenen Einzelfällen unternommen werden konnten. Die Klassifizierung der Adelsstudenten nach Merkmalen der Herkunft beziehungsweise der Zugehörigkeit zu spezifischen Adelsgruppen ist somit unscharf und kann deswegen ebenfalls nur als Annäherung verstanden werden.

Die Betrachtung des regionalen Einzugsbereichs der Universität Jena ergibt hinsichtlich des Adels für den hier in den Blick genommenen Zeitraum ein bemerkenswert ausgewogenes Bild. Zumindest ist für Jena kein steter Anstieg des einheimischen Adels wie beispielsweise in Rostock zu beobachten.<sup>47</sup> Im Gegenteil: An der Universität Jena blieb der Anteil auswärtiger Adelliger bis zum Ende des 17. Jahrhunderts bei insgesamt steigender Adelsquote verhältnismäßig hoch, und zwar analog zur Gruppe der nichtadeligen Studenten, unter denen

---

<sup>46</sup> Vgl. RASCHE, Jenaer Universitätsmatrikeln (wie Anm. 18), S. 84f.

<sup>47</sup> Vgl. ASCHE, Besucherprofil der Universitäten Rostock und Bützow (wie Anm. 14), S. 397.

der Anteil auswärtiger Scholaren ebenfalls hoch ausfiel.<sup>48</sup> Durch diese Entwicklung stellte sich der Effekt ein, dass der Anteil der auswärtigen Edelleute innerhalb der Gruppe des in Jena eingeschriebenen Adels kontinuierlich anstieg. Lag der Anteil auswärtiger Adelige bis zum Ende des 16. Jahrhunderts noch bei 50,7 Prozent, stieg die Quote in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts um etwas mehr als 5 Prozentpunkte auf 55,3 Prozent an, um nach 1650 bis zum Ende des 17. Jahrhunderts noch einmal leicht auf 56,7 Prozent anzusteigen.

Richten wir den Blick im Folgenden aufgrund des hohen Anteils auswärtiger Adelige zunächst auf diejenige Adelsfamilien, die nicht im sächsisch-thüringischen Raum begütert waren. Regen Zulauf aus südlicher Richtung erhielt die Gruppe der adeligen Universitätsbesucher in Jena vor allem aus dem fränkischen Raum.<sup>49</sup> Im Hinblick auf die zahlreichen Inskriptionen fränkischer Adelige wirkte sich der Umstand günstig aus, dass die Adels-Grenze zwischen dem thüringisch-obersächsischen Raum und Franken fließend war und der wettinische Adel sowohl über familiäre Beziehungen als auch über Güterbesitz und materielle Interessen in Franken stark vertreten und vernetzt war. Diese sozio-ökonomischen Implikationen, die geographische Nähe zu Jena und die Kleinräumigkeit Frankens könnten eine Erklärung dafür bieten, dass der fränkische Adel mit insgesamt 308 erfassten Matrikeleinträgen zwischen 1548 und 1699 die drittgrößte Gruppe der in Jena eingeschriebenen adeligen Besucher darstellte. Fränkischer Adel an der Universität Jena rekrutierte sich vor allem aus der vogtländischen Ritterschaft,<sup>50</sup> die hier dem fränkischen Adel zugeordnet wird, vereinzelt aus dem in Franken ansässigen nichtfürstlichen Hochadel, vor allem aber aus den Reihen der fränkischen Reichsritterschaft und aus dem ansonsten in den zollerischen Territorien Frankens anzutreffenden Niederadel: Achtzehnmal treffen wir auf Angehörige der Familie *von der Tann*, zwölfmal auf *von Reitzenstein*, je elfmal auf *Truchsesse von Wetzhausen*, *von Hessberg* und *von Waldenfels*, zehnmal auf *von Bibra*, neunmal auf *von Schaumberg*, je sechsmal auf *von Heldritt* und *von Streitberg*, je fünfmal auf *von Eyb*, *von Künsberg*, *von Redwitz*, *von Rotenhan*, *von Steinau genannt Steinrück* und *von Wildenstein*, um nur einige Familien zu nennen.

<sup>48</sup> Vgl. KLOTZ, Herkunft der Jenaer Studenten (wie Anm. 45), S. 98.

<sup>49</sup> Zum Adel in Franken: Cord ULRICHS, Vom Lehnhof zur Reichsritterschaft. Strukturen des fränkischen Niederadels am Übergang vom späten Mittelalter zur frühen Neuzeit (VSWG Beihefte, 134), Stuttgart 1997.

<sup>50</sup> Vgl. Rudolf ENDRES, Die Voigtländische Ritterschaft, in: Rudolf ENDRES (Hg.), Adel in der Frühneuzeit. Ein regionaler Vergleich (Bayreuther Historische Kolloquien, 5), Köln und Wien 1991, S. 55-72. Exemplarisch für den herrschaftlich-besitzmäßigen Hintergrund einer Adelsfamilie aus der vogtländischen Ritterschaft, deren Angehörige an der Universität Jena anzutreffen waren: Hans HOFNER, Zur Geschichte des vogtländischen Adels. Die Herren von Feilitzsch auf Feilitzsch, in: Archiv für Geschichte von Oberfranken 54 (1974), S. 257-336. Angehörige der Familie von Feilitzsch besuchten die Universität Jena im hier gewählten Untersuchungszeitraum fünfmal.

Abbildung 3: Regionale Herkunft der adeligen Besucher an der Universität Jena, 1548-1699

Region	Zahl der Eintragungen	Anteil in Prozent
fränkisch	308	9,5%
hessisch	121	3,7%
märkisch-brandenburgisch	220	6,8%
niedersächsisch	336	10,4%
österreichisch-bayerisch	104	3,2%
pommersch-mecklenburgisch	162	5,0%
preußisch-baltisch	66	2,0%
rheinisch-westfälisch	115	3,6%
schlesisch-böhmisch	252	7,8%
schwäbisch	30	0,9%
thüringisch-sächsisch	1310	40,6%
Sonstige	38	1,2%
nicht zuordenbar	165	5,1%
Summe	3.227	100,0%

Regen Zulauf erhielt die Universität von Adeligen aus der Mark Brandenburg – insgesamt 220 Inskriptionen wurden erfasst, darunter vor allem Angehörige der reich begüterten, sogenannten „schlossgesessenen“ Familien: Zwischen 1548 und 1699 schrieben sich vierzehnmal Angehörige der Familie *von Alvensleben* in die Jenaer Universitätsmatrikel ein, zwölfmal *von Schulenburg*, je achtmal *von Arnim* und *von Jagow*, *von Bartensleben* fünfmal, viermal *von Amsdorff*, zweimal *von Schlieben* sowie einmal *Gans von Putlitz* als einem der sehr wenigen hochadeligen Geschlechter in der Mark Brandenburg.<sup>51</sup> Der in der älteren Forschung zu Unrecht als eher bildungsfern dargestellte märkische Adel stellte in Jena ein recht beachtliches Kontingent und scheint die *Salana* gezielt besucht zu haben.<sup>52</sup> Die Mitglieder der vornehmeren Familien dürften die Universität Jena als Station im Rahmen ihrer Kavaliertour, die in der märkischen Ritterschaft ab dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts ebenfalls in größerem Umfang üblich wurde, aufgesucht haben. Söhne aus

<sup>51</sup> Zu den Universitätsbesuchen des brandenburgischen Adels: Peter Michael HAHN, Struktur und Funktion des brandenburgischen Adels im 16. Jahrhundert (Historische und Pädagogische Studien, 9), Berlin 1979, S. 110-119. Vgl. ferner Edgar MELTON, The Prussian Junkers, 1600-1786, in: H. M. SCOTT (Hg.), The European Nobilities in the seventeenth and eighteenth Centuries, Vol. 2: Northern, Central and Eastern Europe, London 1995, S. 71-109, hier: S. 81f.

<sup>52</sup> Zur älteren Sicht und zur angeblichen Bildungsferne des brandenburgischen Adels: Gerd HEINRICH, Der Adel in Brandenburg-Preussen, in: Hellmuth RÖSSLER (Hg.), Deutscher Adel 1555-1740. Büdinger Vorträge 1964 (Schriften zur Problematik der deutschen Führungsschichten in der Neuzeit, 2), Darmstadt 1965, S. 259-314, hier: S. 271.

materiell schlechter gestellten Familien könnten Jena in Ermangelung vergleichbarer Bildungsangebote im näheren Umkreis ihrer Herkunftsregion sowie aufgrund der geographisch günstigen Lage der Jenaer Universität aufgesucht haben. Insbesondere der märkische Adel aus dem brandenburgisch-sächsischen Grenzraum war in Wittenberg sowie in Leipzig und (wie hier aufgezeigt) auch in Jena besonders häufig anzutreffen; Wittenberg rangiert in Bezug auf den märkischen Adel sogar noch vor Frankfurt/Oder, wo an der *Viadrina* seit 1506 die Möglichkeit zum Universitätsstudium bestand.<sup>53</sup>

Ähnliche Motive wie der märkische Adel verfolgten möglicherweise auch die in der Jenaer Universitätsmatrikel verzeichneten Adeligen aus dem niedersächsischen Raum, die mit mehr als zehn Prozent immerhin die größte Gruppe der auswärtigen Adeligen an der Universität Jena bildeten.<sup>54</sup> Der in Jena eingeschriebene niedersächsische Adel stammte vornehmlich aus den welfischen Fürstentümern als den niedersächsischen Kerngebieten, aus geistlich beherrschten Gebieten wie dem Erzstift bzw. Herzogtum Bremen, ab 1648 Bremen-Verden, dem Bistum Hildesheim, ferner aus den großen norddeutschen Hansestädten sowie aus den Reihen der im niedersächsischen Raum vereinzelt anzutreffenden mindermächtigen Reichsstände und deren Mediatadel. Auch die in der Jenaer Matrikel sporadisch eingeschriebenen Adeligen aus der holsteinischen Ritterschaft und dem äußersten Nordwesten des Reiches wurden in der vorliegenden Untersuchung zur Gruppe des niedersächsischen Adels gezählt, da ihr Anteil nur marginal ausfällt.

Aus entgegengesetzter Richtung, dem Nordosten des Alten Reichs, erhielt die Universität Jena Zulauf von Adeligen aus den mecklenburgischen, vor allem aber aus den pommerschen Fürstentümern. Dem pommerschen Adel gehörten die in Jena wiederholt anzutreffenden Familien *von Borcke*, *von Bülow*, *von Kleist*, *von Lützow*, *von Mellin* und *von Osten* an. Den weiten Weg von Pommern nach Jena traten immerhin 5 Prozent der adeligen Universitätsbesucher an, was insofern bemerkenswert erscheint, als mit den Universitäten Greifswald und Rostock und auch Frankfurt/Oder ein geographisch deutlich näherliegendes Bildungsangebot für diese Adeligen bestanden hätte. Möglicherweise ist der vergleichsweise hohe Zulauf aus Pommern auf die engen verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den Ernestinern und den Herzögen von Pommern (bis zu deren Aussterben in männlicher Linie 1637) zurückzuführen, vielleicht auch auf die Aussicht der adeligen Studenten auf eine Karriere im Fürstendienst an den ernestinischen Höfen im Anschluss an das Studium. In

---

<sup>53</sup> Vgl. HAHN, Struktur und Funktion (wie Anm. 51), S. 115.

<sup>54</sup> Vgl. Gebhard von LENTHE, Niedersächsischer Adel zwischen Spätmittelalter und Neuzeit, in: Hellmuth RÖSSLER (Hg.), Deutscher Adel 1430-1555. Büdinger Vorträge 1963 (Schriften zur Problematik der deutschen Führungsschichten in der Neuzeit, 1), Darmstadt 1965, S. 177-202.

jedem Fall dürften für den Adel aus Pommern ebenso wie für die Angehörigen der übrigen in Jena vertretenen Adelsgruppierungen (aufgrund der protestantischen Ausrichtung der Universität) auch konfessionelle Gründe eine nicht unbeträchtliche Rolle für die Wahl Jenas als Studienort gespielt haben. Ebenso ist bei der Auswahl der Studienorte des pommerschen Adels zu beachten, dass auch in dieser Adelsgruppe Kavaliertouren üblich waren und die Bildungsreisen die jungen Aristokraten auf ihrem Weg nach Süden regelmäßig nach Jena geführt haben dürften.<sup>55</sup> Eine nähere Einordnung ihrer Bildungswege bleibt jedoch künftigen Forschungen vorbehalten.

Eine noch weitere Anreise als pommersche Adelige nahmen die in Jena inskribierten adeligen Besucher aus dem Herzogtum Preußen in Kauf sowie die Angehörigen baltischer Adelsfamilien.<sup>56</sup> Besonders beliebt war ein Studienaufenthalt in Jena unter den Söhnen der ursprünglich im Herzogtum Sachsen begüterten und am Ende des 15. Jahrhunderts in den Ordensstaat gezogenen Familie *von Kreytzen*, die im Untersuchungszeitraum in der Jenaer Matrikel elfmal vertreten war, gefolgt dreimal von der Familie *von Kunheim* sowie zweimal *von Goltz* und einmal, 1646, *von Lehndorff*, um nur einige Beispielen anzuführen. Unter den in Jena für das Studienjahr 1589 eingeschriebenen Adelligen findet sich unter dem Namen Friedrich zudem ein *Burggraf von Dohna* mit hochadeligem Status, welcher ebenso dem böhmischen wie dem preußischen Familienzweig des Hauses Dohna zugeordnet werden könnte, da in beiden Linien namensgleiche Personen zu finden sind, deren Lebensdaten passen könnten.<sup>57</sup> Gewissheit darüber, welcher der beiden Friedrichs mit der in der Jenaer Matrikel erfassten Person identisch ist, ließe sich nur über individuelle, genealogische Nachforschungen herstellen. Es liegt jedoch die Vermutung nahe, dass der Jenaer Friedrich aus der protestantischen böhmischen Linie Weißen-Augezdecz stammte und als dasjenige Familienmitglied zu identifizieren ist, das 1602 mit Isalda (1581/82-1605), einer geborenen von Martinicz, in den Ehestand trat. Der Anteil der preußisch-baltischen Aristokratie am adeligen Besucheraufkommen der Universität Jena betrug 2 Prozent. Adel aus dem Baltikum

---

<sup>55</sup> Vgl. MELTON, Prussian Junkers (wie Anm. 51), S. 89f.

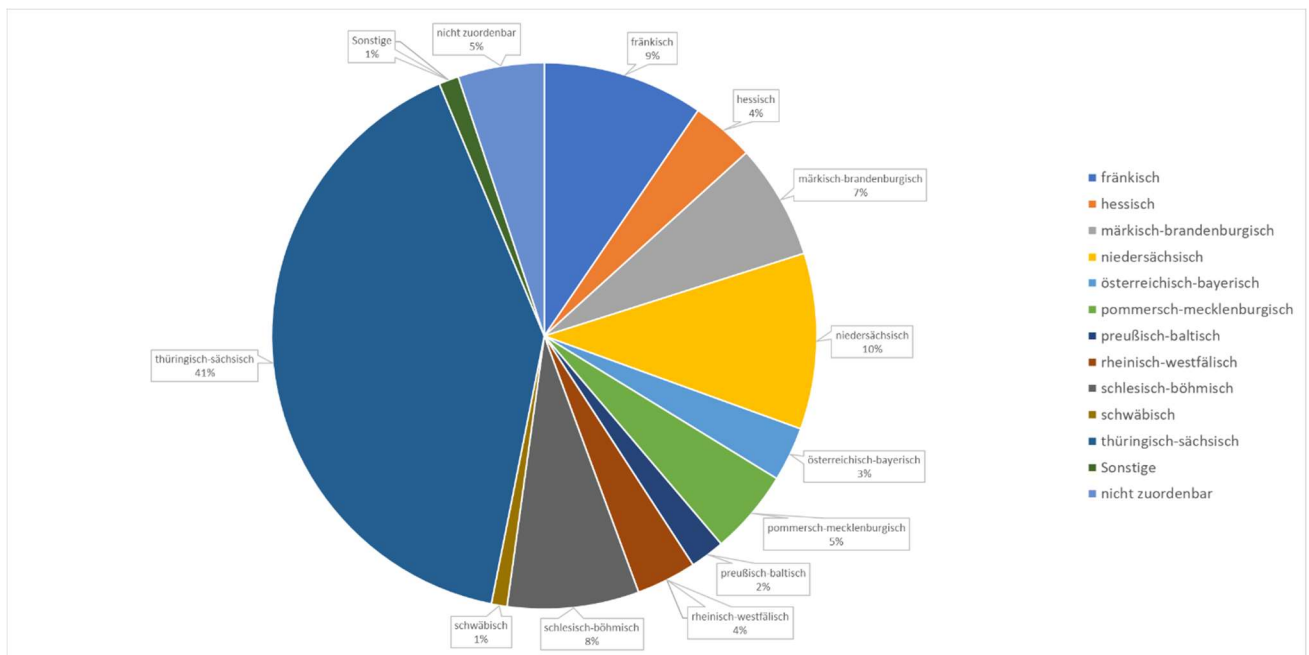
<sup>56</sup> Zum Adel in Preußen: HEINRICH, Adel in Brandenburg-Preussen (wie Anm. 52), S. 286.

<sup>57</sup> Vgl. Lothar Graf zu DOHNA, Art. Dohna, in: Werner PARAVICINI (Hg.), Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Grafen und Herren, Teilbd. 1 (Residenzenforschung, 15.IV,1), Ostfildern 2012, S. 323-345, künftig zitiert als: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, Bd. 15.IV,1: Grafen und Herren. Vgl. ferner Volker PRESS, Das Haus Dohna in der europäischen Adelsgesellschaft des 16. und 17. Jahrhunderts, in: Andreas MEHL und Wolfgang Christian SCHNEIDER (Hg.), Reformatio et Reformationes, FS Lothar Graf zu Dohna, Darmstadt 1989, S. 371-402. Für die Zugehörigkeit des „Jenaer“ Friedrich zur Linie Weißen-Augezdecz spricht umso mehr, als sich die preußischen Dohna in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts dem Calvinismus zuwandten. Zu den genealogischen Zusammenhängen bei den Burggrafen von Dohna böhmischer Linie: Detlev SCHWENNICK, Europäische Stammtafeln NF, Bd. 19, Frankfurt am Main 2000, Tafel 121 B.

ist in Jena vereinzelt ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts anzutreffen, darunter beispielsweise die Familien *von Altenbockum* oder *von Middendorff*.

Neben den von Jena aus gesehen geographisch weit entfernten preußischen und baltischen Gebieten erhielt die Gruppe der adeligen Universitätsbesucher in Jena auch Zulauf aus Hessen als den unmittelbaren westlichen Nachbarterritorien der ernestinischen Herzöge. Aus westlicher Richtung wurde der Einzugsbereich der *Salana* zunächst um Adelsfamilien aus den Fürstentümern der hessischen Landgrafen sowie aus der Rhein-Main-Region ergänzt: Vierzehnmal treffen wir auf Angehörige der Familie *von Boyneburg*, je zwölfmal auf *von Bodenhausen* und *von Buttlar*, sechsmal *von Riedesel*, viermal *von Eschwege*, ferner *von Holzapfel*, *von Schlitz genannt Görtz* sowie auf Angehörige Wetterauer Grafenfamilien und reichsritterlicher Familien.<sup>58</sup> Auch hier dürfte die Wahl des Studienorts von mehreren Faktoren beeinflusst worden sein: von der geographischen Nähe über verwandtschaftliche Verbindungen der Familien untereinander, interterritorialen Beziehungen zwischen den landesherrlichen Dynastien bis hin zu konfessionellen Gründen.

Abbildung 4: Regionale Herkunft des Adels an der Universität Jena, 1548-1699



Zum Einzugsbereich der *Salana* in westlicher Richtung zählte ferner der rheinisch-westfälische Raum. Vereinzelt finden sich in der Matrikel sogar Söhne aus dem westfälischen

<sup>58</sup> Mit diversen Einzelbeiträgen zum niederen und (nichtfürstlichen) höheren Adel im hessischen Raum: Eckart CONZE/Alexander JENDORFF und Heike WUNDER (Hg.), *Adel in Hessen. Herrschaft, Selbstverständnis und Lebensführung vom 15. bis ins 20. Jahrhundert* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, 70), Marburg 2010.

Stiftsadel.<sup>59</sup> Wiederholt begegnen in der Jenaer Universitätsmatrikel Angehörige der Familien *von Jungen, von Galen, von Kerssenbrock, Spiegel von und zu Pickelsheim, Spiegel zum Desenberg* und *von Warsberg*. Während im Betrachtungszeitraum immerhin 115 Inskriptionen aus dem rheinisch-westfälischen Raum vorlagen, fanden aus dem Südwesten des Reiches, im Unterschied zur allgemeinen Studierendenschaft,<sup>60</sup> nur wenige Adelige ihren Weg nach Jena, beispielsweise *Grempe von Freudenstein* viermal, dreimal *Senfft von Sulburg*, letztere im fränkisch-schwäbischen Grenzraum begütert, sowie zweimal *Schad von Mittelbiberach*, der evangelischen Patrizierfamilie aus der Reichsstadt Ulm.

Ergänzt wird das Adelsprofil der Universität Jena um Besucher, die aus östlicher und südlicher Richtung kommend für ein Studium nach Thüringen gelockt wurden. In vergleichsweise großer Zahl sind Aristokraten aus den Ländern der Böhmisches Krone in Jena anzutreffen – im Untersuchungsraum insgesamt 252 Einschreibungen, die mit einem Anteil von 7,8 Prozent am adeligen Besucheraufkommen immerhin die viertgrößte Adelsgruppe bildeten. Die aus dem Herrschaftsbereich der Böhmisches Krone stammenden adeligen Besucher der Universität Jena rekrutierten sich vor allem aus den schlesischen Fürstentümern, die in der frühen Neuzeit zudem eine vergleichsweise hohe Adelsdichte aufwiesen und territorial stark zersplittert waren.<sup>61</sup> In Bezug auf die in der Jenaer Matrikel verzeichneten Adelige aus Schlesien darf vermutet werden, dass es sich in der überwiegenden Mehrzahl um Angehörige protestantischer Adelsfamilien handelte, welche im mehrkonfessionell geprägten Schlesien in der Mehrzahl waren und den niederschlesischen Gebieten entstammt haben dürften.<sup>62</sup> Aus Schlesien kamen beispielsweise Angehörige der Familien *von Heseler, von Kittlitz, von Krackau, von Motschelnitz, von Nostitz, von Prittowitz, von Schindel* und *von Zettritz*. Mit Herkunft aus dem böhmischen Ritteradel wären die Familien *von Aschenburg, von Borseck-Dohalsky* oder *von Lankisch* als Beispiele anzuführen. Angehörige des schlesisch-böhmischen Adels haben die Universität Jena ebenso wie die an

---

<sup>59</sup> Vgl. Harm KLUETING, Reichsgrafen – Stiftsadel – Landadel. Adel und Adelsgruppen im niederrheinisch-westfälischen Raum im 17. und 18. Jahrhundert, in: ENDRES (Hg.), *Adel in der Frühneuzeit* (wie Anm. 50), S. 40f. zum westfälischen Stiftsadel. Zur älteren Sichtweise vgl. Gerhard THEUERKAUF, *Der niedere Adel in Westfalen*, in: Hellmuth RÖSSLER (Hg.), *Deutscher Adel 1430-1555. Büdinger Vorträge 1963* (Schriften zur Problematik der deutschen Führungsschichten in der Neuzeit, 1), Darmstadt 1965, S. 143-176.

<sup>60</sup> Zu den aus dem Südwesten stammenden und an der Universität Jena eingeschriebenen Studenten nichtadeligen Standes: KLOTZ, *Herkunft der Jenaer Studenten* (wie Anm. 45), S. 106.

<sup>61</sup> Vgl. Petr MAT'Á, *Der Adel Böhmens und Schlesiens in der Frühen Neuzeit in vergleichender und beziehungsgeschichtlicher Perspektive*, in: Jan HARASIMOWICZ und Matthias WEBER (Hg.), *Adel in Schlesien, Band 1: Herrschaft – Kultur – Selbstdarstellung* (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, 36), München 2010, S. 223-262, hier: S. 30.

<sup>62</sup> Vgl. Ulrich SCHMILEWSKI, *Der schlesische Adel – Herkunft, Zusammensetzung und politisch-gesellschaftliche Rolle vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert*, in: Joachim BÄHLCKE (Hg.), *Adel in Schlesien, Bd. 2: Repertorium: Forschungsperspektiven, Quellenkunde, Bibliographie* (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im Östlichen Europa, 37), München 2010, S. 69-91.

der *Salana* vertretenen österreichischen Aristokraten im Rahmen einer Kavaliertour aufgesucht, die für den dortigen Adel bestens erforscht ist und zahlreiche junge „Kavaliere“ vornehmlich aus den Reihen protestantischer Adelsgeschlechter an die Universitäten in Leipzig, Wittenberg und Jena führte.<sup>63</sup> Insbesondere ab dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts bis zum Beginn des darauffolgenden Jahrhunderts zog die Universität Jena analog zur Entwicklung innerhalb der nichtadeligen Jenaer Studentenschaft, wo sich ebenfalls zahlreiche Österreicher finden,<sup>64</sup> vermehrt Adelige aus Österreich und Böhmen an – sowohl aus den Reihen des dortigen Ritter- als auch des Herrenstandes, worauf noch näher einzugehen ist.<sup>65</sup> Abgerundet wird das adelige Besucherprofil der Universität Jena um Edelleute aus Schweden, Dänemark, den Niederlanden, Frankreich, Polen und Ungarn, die in der Matrikel vereinzelt anzutreffen sind.

Nach diesem Rundblick sei schließlich der thüringisch-sächsische Adel näher in den Blick genommen. Es ist nicht verwunderlich, dass die Universität Jena insbesondere unter Adelligen aus dem thüringisch-sächsischen Raum eine besondere Wertschätzung genoss.<sup>66</sup> Mit

---

<sup>63</sup> Zu Erziehung und Bildung im schlesischen Adel: Jörg DEVENTER, Erziehung – Bildung – Kavaliertour: Antworten des schlesischen Adels auf den gesellschaftlichen Wandel der Frühen Neuzeit, in: Jan HARASIMOWICZ und Matthias WEBER (Hg.), Adel in Schlesien, Bd. 1: Herrschaft – Kultur – Selbstdarstellung (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, 36), München 2010, S. 499-513; Ulrich SCHMILEWSKI, Die Beziehungen des schlesischen Adels zum Heiligen Römischen Reich im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, in: Jan HARASIMOWICZ und Matthias WEBER (Hg.), Adel in Schlesien, Bd. 1: Herrschaft – Kultur – Selbstdarstellung (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, 36), München 2010, S. 207-222, hier: S. 220f. Zum Reiseverhalten des österreichischen Adels, allerdings ohne „protestantische“ Beispiele: Gernot HEISS, Bildungs- und Reiseziele österreichischer Adelige in der Frühen Neuzeit, in: Rainer BABEL und Werner PARAVICINI (Hg.), Grand Tour. Adeliges Reisen und Europäische Kultur vom 14. bis zum 18. Jahrhundert, Ostfildern 2005 (Beihefte der Francia, 60), S. 217-235; vgl. ferner Eva Maria CSÁKY-LOEBENSTEIN, Studien zur Kavaliertour österreichischer Adelige im 17. Jahrhundert, in: MIÖG 79 (1971), S. 408-434; Harry KÜHNEL, adelige Kavaliertour (wie Anm. 37), S. 365-384.

<sup>64</sup> Vgl. KLOTZ, Herkunft der Jenaer Studenten (wie Anm. 45), S. 107f.

<sup>65</sup> Zu den sozialen Strukturverschiebungen im vorwiegend protestantischen österreichischen Ständeadel: Karin J. MACHARDY, Der Einfluss von Status, Konfession und Besitz auf das politische Verhalten des niederösterreichischen Ritterstandes 1580-1620, in: Grete KLINGENSTEIN und Heinrich LUTZ (Hg.), Spezialforschung und „Gesamtgeschichte“. Beispiele und Methodenfragen zur Geschichte der frühen Neuzeit (Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit, 8), München 1982, S. 57-83, hier: S. 72 zum Bildungsverhalten der österreichischen Ritterschaft. Zum österreichischen Adel insgesamt: Nikolaus von PRERADOVICH, Der Adel in den Herrschaftsgebieten der deutschen Linie des Hauses Habsburg, in: Hellmuth RÖSSLER (Hg.), Deutscher Adel 1555-1740. Büdinger Vorträge 1964 (Schriften zur Problematik der deutschen Führungsschichten in der Neuzeit, 2), Darmstadt 1965, S. 200-215.

<sup>66</sup> Vorwiegend zum niederen Adel im sächsisch-thüringischen Raum: Enno BÜNZ und Christoph VOLKMAR, Adelslandschaft Mitteldeutschland. Tendenzen und Perspektiven der Forschung, in: Enno BÜNZ/Ulrike HÖROLDT und Christoph VOLKMAR (Hg.), Adelslandschaft Mitteldeutschland. Die Rolle des landsässigen Adels in der mitteldeutschen Geschichte (15.-18. Jahrhundert) (Schriften zur Sächsischen Geschichte und Volkskunde, 49), Leipzig 2016, S. 111-148. Zum (kur-)sächsischen Adel: Wieland HELD, Der sächsische Adel in der Frühneuzeit. Forschungslage, Quellensituation und Aufgaben künftiger Untersuchungen, in: Katrin KELLER und Josef MATZERATH (Hg.), Geschichte des sächsischen Adels, Köln/Weimar/Wien 1997, S.13-30; Uwe SCHIRMER, Der Adel in Sachsen am Ende des Mittelalters und zu Beginn der Frühen Neuzeit. Beobachtungen zu seiner Stellung in Wirtschaft und Gesellschaft, in: Katrin KELLER und Josef MATZERATH (Hg.), Geschichte des sächsischen Adels, Köln/Weimar/Wien 1997, S. 53-70; Herbert HELBIG, Der Adel in Kursachsen, in: Hellmuth

einem Anteil von 40,6 Prozent stellte der thüringisch-sächsische Adel in Jena das mit Abstand größte Kontingent an nobilitierten Universitätsbesuchern. Ihm wurden für den Zeitraum von 1548 bis zum Ende des 17. Jahrhunderts insgesamt 1.310 eingeschriebene Personen zugeordnet, die sich auf 301 Familien verteilen. Der in Jena eingeschriebene thüringisch-sächsische Adel rekrutierte sich zum einen aus den im thüringischen Raum gelegenen Fürstentümern der Ernestiner,<sup>67</sup> zum anderen stammten diese Adelsstudenten aus den zahlreich in kursächsisch-meißnischen Territorien begüterten landsässigen und niederen Adelsfamilien,<sup>68</sup> ferner aus den hier gelegenen entweder ehemaligen oder auch nach der Reformation noch bestehenden Territorien geistlicher Herrschaftsträger (Mainz, Meißen, Merseburg, Naumburg, Zeitz) sowie den im sächsisch-thüringischen Raum anzutreffenden Grafen und Herren und deren Mediatadel. Für die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts wurden auch Angehörige lausitzischer Adelsfamilien, die in der Jenaer Matrikel ebenfalls zahlreich vertreten sind, dazugerechnet. Auch in Bezug auf die Besucherhäufigkeit lag der einheimische Adel an der Universität Jena erwartungsgemäß vorn. Angeführt wird das Feld von der zeitweilig auch in der Reichsmatrikel genannten, jedoch landsässigen und in der Saale-Orla-Gegend begüterten Familie *von Brandenstein*, die zwischen 1548 und 1699 insgesamt 46 Söhne an die Universität Jena entsandte und damit die Liste der besucherstärksten Familien mit Abstand anführt.<sup>69</sup> Je dreißigmal anzutreffen sind Angehörige des um Gotha begüterten Adelsgeschlechts *von Wangenheim*<sup>70</sup> sowie der später in erster Linie kursächsisch orientierten Familie *von Büнау*,<sup>71</sup> deren gütermäßige und herrschaftliche Kerngebiete seit dem späten Mittelalter beiderseits der Saale zwischen Naumburg und Weißenfels konzentriert waren und bis zum Beginn der frühen Neuzeit um weiteren Besitz sowohl im wettinischen

---

RÖSSLER (Hg.), *Deutscher Adel 1555-1740. Büdinger Vorträge 1964* (Schriften zur Problematik der deutschen Führungsschichten in der Neuzeit, 2), Darmstadt 1965, S. 216-258.

<sup>67</sup> Vgl. Uwe SCHIRMER, *Der obersächsisch-thüringische Niederadel in der Frühzeit der Reformation (1520-1525)*, in: Wolfgang BREUL und Kurt ANDERMANN (Hg.), *Ritterschaft und Reformation*, Stuttgart 2019, S. 201-239; Uwe SCHIRMER, *Der ernestinische und albertinische Landadel in der Zentralverwaltung der Kurfürsten und Herzöge von Sachsen (1525-1586)*, in: Martina SCHATTKOWSKY (Hg.), *Die Familie von Büнау. Adels Herrschaften in Sachsen und Böhmen vom Mittelalter bis zur Neuzeit* (Schriften zur Sächsischen Geschichte und Volkskunde, 27), Leipzig 2008, S. 191-214.

<sup>68</sup> Zur Stellung des kursächsischen Adels in der Frühneuzeit: Frank GÖSE, *Zwischen „Ständestaat“ und „Absolutismus“*. Zur Geschichte des kursächsischen Adels im 17. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses zwischen Ständetum und Landesherrschaft, in: Katrin KELLER und Josef MATZERATH (Hg.), *Geschichte des sächsischen Adels*, Köln/Weimar/Wien 1997, S. 139-160.

<sup>69</sup> Zur Position der Familie *von Brandenstein* instruktiv: Wieland HELD, *Das Adelsgeschlecht der Brandenstein im 16. Jahrhundert. Seine wirtschaftliche und soziale Position im ernestinisch-sächsischen Territorialstaat*, in: VSWG 80 (1993), H. 2, S. 175-196.

<sup>70</sup> Vgl. Ulf MOLZAHN, *Das Geschlecht der v. Wangenheim. Die wirtschaftliche und soziale Position einer landsässigen thüringisch-sächsischen Adelsfamilie in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts*, in: ZVThG 50 (1996), S. 109-146.

<sup>71</sup> Vgl. Martina SCHATTKOWSKY, *Die Familie von Büнау. Adels Herrschaften in Sachsen und Böhmen*. Einführung, in: SCHATTKOWSKY (Hg.), *Die Familie von Büнау* (wie Anm. 67).

Herrschaftsbereich als auch im benachbarten Böhmen erweitert wurden. Sechszwanzigmal begegnen Söhne der in Thüringen begüterten Adelsfamilie *von Kospoth*,<sup>72</sup> zweiundzwanzigmal *von Watzdorf*,<sup>73</sup> je einundzwanzigmal *von Ende* und *von Etdorff*, gefolgt von den Adelsgeschlechtern *von Thüna*, *von Pöllnitz*, *von Schönfeld*, ferner die Familien *Pflug*,<sup>74</sup> *von Lith*, *von Meusebach*, die *Vitzthume von Eckstädt*, *von Witzleben*, *von Griesheim*, *von Schönberg*,<sup>75</sup> *von Wolffersdorf*, *von Einsiedel* sowie *von Erffa*. Es liegt nahe, die geographische Nähe zum Studienort, verwandtschaftliche Netzwerke, die konfessionelle Prägung sowie vor allen Dingen auch die politische Nähe sowie die Anbindung an die Fürstenhöfe der Ernestiner als Beweggründe für die Wahl des Studienorts anzunehmen. In vielen Fällen schrieben sich die Angehörigen des thüringisch-sächsischen Adels nicht nur in Jena ein, sondern waren vor oder nach ihrem Aufenthalt in der Saalestadt ebenso in Leipzig und Wittenberg anzutreffen, vielfach dürften sie sich an „ihren“ Landesuniversitäten auf eine Kavaliertour vorbereitet haben, da diese Reiseform auch im thüringisch-sächsischen Adel weit verbreitet war und Söhne aus dieser Adelsgruppe an Universitäten in Italien und anderen westeuropäischen Ländern ebenfalls zahlreich vertreten waren.<sup>76</sup>

## 5. Sozialstatus

Nicht nur im Hinblick auf seine politische, ökonomische, konfessionelle und kulturelle Stellung konstituierte der Adel der frühen Neuzeit keine homogene Gruppe, sondern große

<sup>72</sup> Vgl. BEEREND, Zur Genealogie derer von Kospoth, in: Der deutsche Herold. Zeitschrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie 20 (1889), S. 181-183.

<sup>73</sup> Vgl. Matthias DONATH, Schwarz und Gold. Die Familie von Watzdorf in Thüringen, Sachsen und Schlesien (Adel in Sachsen, 6), Meißen 2015.

<sup>74</sup> Vgl. Markus COTTIN, Herrschaftliche Güter und Adel im Hochstift Merseburg – ein Überblick, in: Enno BÜNZ/Ulrike HÖROLDT und Christoph VOLKMAR (Hg.), Adelslandschaft Mitteldeutschland. Die Rolle des landsässigen Adels in der mitteldeutschen Geschichte (15.-18. Jahrhundert) (Schriften zur Sächsischen Geschichte und Volkskunde, 49), Leipzig 2016, S. 201-237, hier: S. 223-225 zur Familie Pflug.

<sup>75</sup> Vgl. Matthias DONATH, Rotgrüne Löwen. Die Familie von Schönberg in Sachsen (Adel in Sachsen, 4), Meißen 2015.

<sup>76</sup> Zu den Kavaliertouren vornehmlich des kursächsischen Adels: Katrin KELLER, Der sächsische Adel auf Reisen. Die Kavaliertour als Institution adliger Standesbildung im 17. und 18. Jahrhundert, in: Katrin KELLER und Josef MATZERATH (Hg.), Geschichte des sächsischen Adels, Köln/Weimar/Wien 1997, S. 257-274. Kavaliertouren waren üblich in der Familie *von Breitenbuch*, deren Angehörige im Untersuchungszeitraum mindestens viermal in Jena eingeschrieben waren: Clementine von BREITENBUCH/Asta von BREITENBUCH/Matthias DONATH und Lars-Arne DANNENBERG, Rote Sparren auf blauem Grund. Die Familie von Breitenbuch (Breitenbauch) in Sachsen und Thüringen (Adel in Sachsen, 8), Meißen 2016, S. 35f. Ferner schickten Angehörigen der Familie *von Carlowitz*, die im Untersuchungszeitraum fünfmal in Jena eingeschrieben waren, ihre Söhne während der frühen Neuzeit auf Kavaliertour: Matthias DONATH und Lars-Arne DANNENBERG, Drei Kleeblätter. Die Familie von Carlowitz (Adel in Sachsen, 16), Königsbrück 2022, S. 125f. Auch in der Familie *Schönberg*, im Untersuchungszeitraum dreizehnmal vertreten in der Jenaer Matrikel, waren Kavaliertouren verbreitet: Matthias DONATH, Familie von Schönberg (wie Anm. 75), S. 105f, ebenso bei den *von Watzdorf* (s. o. im Text): DONATH, Familie von Watzdorf (wie Anm. 73), S. 114-117, sowie bei den *von Kospoth*: BEEREND, Kospoth (wie Anm. 72), S. 182.

Unterschiede bestanden innerhalb des Adels auch in sozialer Hinsicht. Wenn für das Adelsprofil der Jenaer Universität abschließend nach dessen sozialer Stratifikation gefragt wird, so liegen hierzu keine Vergleichswerte aus anderen Universitäten vor. Es ist bislang noch nicht systematisch erforscht worden, wie sich der an einer Universität anzutreffende Adel in sozialer Hinsicht zusammensetzte. Bei der Betrachtung des Sozialstatus der in Jena eingeschriebenen Adelsstudenten ist erwartungsgemäß festzustellen, dass sich diese zum größten Teil aus den Reihen des niederen Adels rekrutierten, oftmals aus dem landsässigen Adel („Landadel“) stammend, mit Güterbesitz in diversen Territorien und mit Zugang zu den dortigen Landtagen. Von der Gründung der Universität im Jahr 1548 an bis zum Ende des Dreißigjährigen Kriegs schwankte der Anteil des Ritteradels in Jena zumeist zwischen 80 und 90 Prozent, in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts stieg sein Anteil streckenweise auf über 90 Prozent an, das heißt, die soziale Qualität des in Jena eingeschriebenen Adels nahm tendenziell ab. Da innerhalb der Gruppe des niederen Adels hier nicht weiter differenziert werden konnte, etwa nach Umfang des Güterbesitzes oder sonstiger materieller Kriterien, ist auch in der Gruppe des Niederadels von einer eher großen sozialen Spannbreite mit erheblichen Unterschieden auszugehen, ganz zu schweigen von den kulturellen Differenzen, die sich unter den in Jena zusammentreffenden Adeligen durch die Vielzahl der Herkunftsregionen ergab.

Als eine weitere abgrenzbare adelige Sozialformation lässt sich in der Jenaer Matrikel die Reichsritterschaft identifizieren. Reichsritter zählten zwar ebenfalls zum niederen Adel, unterschieden sich vom landsässigen Adel jedoch dadurch, dass sie in einem unmittelbaren Verhältnis zu Kaiser und Reich standen.<sup>77</sup> Ihr Anteil an den adeligen Universitätsbesuchern summierte sich in Spitzenjahren auf nahezu 20 Prozent, ansonsten variierte ihr Anteil und lag im Durchschnitt bei 7,7 Prozent. Die hohe Zahl reichsritterlicher Besucher an der Universität Jena geht im Wesentlichen auf das Konto der fränkischen Reichsritterschaft, dem auch etliche Adelsfamilien aus dem thüringisch-sächsischen Raum über entsprechenden Güterbesitz als Mitglieder angehörten. Neben Angehörigen der fränkischen Reichsritterschaft begegnen in der Jenaer Universitätsmatrikel vereinzelt auch Söhne aus den anderen beiden Ritterkreisen, dem rheinischen und dem schwäbischen.

Eine weitere, wenn auch zahlenmäßig sehr viel kleinere Adelsgruppe konstituierte der Hochadel. Hochadelige Standespersonen waren an vielen Universitäten anzutreffen –

---

<sup>77</sup> Vgl. Volker PRESS, Kaiser und Reichsritterschaft, in: Rudolf ENDRES (Hg.), Adel in der Frühneuzeit. Ein regionaler Vergleich (Bayreuther Historische Kolloquien, 5), Köln/Wien 1991, S. 163-194.

insbesondere, wenn es sich wie im Fall der Jenaer Universität um Fürsten- beziehungsweise Territorialuniversitäten handelte oder das Umland entsprechende Herrschaftsstrukturen aufwies. Die an der Jenaer Universität anzutreffende soziale Spitzengruppe des Adels setzte sich aus dem fürstlichen und dem nichtfürstlichen Hochadel zusammen. In Jena betrug der Anteil des Hochadels an der adeligen Universitätsbesucherschaft durchschnittlich 6,2 Prozent, in der Spitze waren es in der Mitte der dreißiger Jahre des 17. Jahrhunderts bis zu 15 Prozent, was allerdings auf den allgemeinen Besucherschwund in dieser Zeit zurückzuführen ist. Hochadelige Standespersonen mehrten das Ansehen der Universität und nahmen wichtige Funktionen im Rahmen akademischer Feierlichkeiten wahr.<sup>78</sup> Ein Beispiel in dieser Hinsicht bieten die Feierlichkeiten zur Inauguration der Universität Jena am 28. Januar 1558, an der nicht nur Vertreter der landesherrlichen Dynastie, also der Ernestiner, teilnahmen, sondern der auch weitere Angehörige aus den Reihen des nichtfürstlichen Hochadels beiwohnten.<sup>79</sup> Weitgehend unbekannt ist die Rolle hochadeliger Standespersonen als ökonomische Förderer der Universität.

In diesen Zusammenhang ist auch die Praxis der adeligen Ehrenrektorate einzuordnen, die regelmäßig von Angehörigen des Hochadels, vielfach auch von Seiten der Landesherren, bekleidet wurden. Seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert war es an vielen Universitäten verbreitet, dem die akademischen Tagesgeschäfte ausübenden Prorektor aus den Reihen der Professoren einen weiteren Rektor aus den Reihen des Adels an die Seite zu stellen, welcher die Universität nach außen repräsentierte.<sup>80</sup> Auch an der Universität Jena wurden seit der Gründung sogenannte *rectores magnificentissimi* eingesetzt, deren Reihe 1557 mit dem Grafen Philipp von Nassau-Weilburg (1542-1602) beginnt. Philipp trat sein Jenaer Rektorat, dem frühneuzeitlichen Usus entsprechend, im Alter von 15 Jahren an und übernahm 1574, also siebzehn Jahre später, die Regierung in der Grafschaft Nassau-Saarbrücken, war ab 1563 mit Erika, einer geborenen Gräfin von Manderscheid (1546-1581), verheiratet und nach dem frühzeitigen Ableben seiner ersten Gattin 1583 ein zweites Mal mit Elisabeth (1564-1611), einer geborenen Gräfin von Nassau-Dillenburg, vermählt.<sup>81</sup>

<sup>78</sup> Zu Zeremoniell und Ritual an der frühneuzeitlichen Universität: FÜSSEL, Gelehrtenkultur als symbolische Praxis (wie Anm. 1), S. 127f. Auf die Rolle des Adels im Kontext universitärer Feierlichkeiten machte bereits aufmerksam: OVERFIELD, Nobles and paupers (wie Anm. 1), S. 180.

<sup>79</sup> SCHWARZ, erste Jahrzehnd der Universität Jena (wie Anm. 9), S. 89 und 91f, führt als Anwesende der Jenaer Inaugurationsfeierlichkeiten u.a. die ernestinischen Fürsten, Johann Friedrich den Jüngeren und Johann Friedrich den Mittleren, sowie Philipp von Nassau Saarbrücken, zwei Freiherrn von Landau und Ernst von Henneberg an. Eingeladen waren ferner Angehörige der Grafen von Gleichen sowie Sigmund von Kirchberg.

<sup>80</sup> Zum Adelsrektorat: MÜLLER, Universität und Adel (wie Anm. 1), S. 133-136.

<sup>81</sup> Zum Ehrenrektorat an der Universität Jena: VOLLERT, Verfassung der Universität Jena (wie Anm. 9), S. 44. Zu den genealogischen Zusammenhängen bei den Grafen von Nassau: Detlev SCHWENNICK, Europäische Stammtafeln NF, Bd. I.1, Frankfurt am Main 2005, Tafeln 63 und 64. Allgemein zu den Grafen von Nassau: Brigitte STREICH, Art. A. Nassau, B. Nassau, in: Werner PARAVICINI (Hg.), Höfe und Residenzen im

Die hochadelige Gesellschaft an der Universität Jena war in erster Linie regional geprägt: fünfzehnmal waren die Reußen (*Reuß von Plauen*) vertreten,<sup>82</sup> zwölfmal Angehörige des Grafenhauses *Schönburg*<sup>83</sup>, je siebenmal *Mansfeld*<sup>84</sup> sowie die *Schenken von Tautenburg*<sup>85</sup>, siebenmal begegnen wir den Grafen von *Gleichen*<sup>86</sup>, sechsmal Angehörigen des Grafenhauses *Schwarzburg*<sup>87</sup> und siebzehnmal den ursprünglich zu den Edelfreien zählenden, später im Verlauf des 16. Jahrhunderts jedoch in den albertinischen Herrschaftsverband integrierten Herren von *Werthern*, die eine Zwischenstellung zwischen dem niederen und höheren Adel einnahmen. Fürstliche Vertreter der ernestinischen Herzogtümer waren ebenfalls siebzehnmal eingeschrieben. Weitere Angehörige aus dem nichtfürstlichen Hochadel stammten aus den Häusern *Castell*,<sup>88</sup> *Löwenstein-Wertheim*,<sup>89</sup> *Pappenheim*,<sup>90</sup> *Regenstein*, *Stolberg-Wernigerode*<sup>91</sup> und *Solms*<sup>92</sup>. Für die vierziger Jahre des 17. Jahrhunderts finden sich in der Jenaer Universitätsmatrikel ferner die Namen dreier Gräfinnen aus dem 1663 in männlicher Linie ausgestorbenen Haus der Grafen von *Everstein-Naugard*: 1642 schrieb sich in die Jenaer Matrikel die 1578 geborene, ledig gebliebene und 1646 in Jena verstorbene Anna ein, deren ältere Schwester, Agnes (1576-1636), in zweiter Ehe mit einem Schenken von Tautenburg verheiratet war; unter den vier Jahre später, 1646, in der Jenaer Matrikel getätigten Eintragungen finden sich ferner die Namen von Annas Nichten: Anna Maria (geboren 1591, gestorben nach 1645), die zum Zeitpunkt ihrer Inskription nach Ausweis der Matrikel im Witwenstand lebte, sowie deren sechs Jahre jüngere, wie ihre Tante

---

spätmittelalterlichen Reich. Grafen und Herren, Teilbd. 2 (Residenzenforschung, 15.IV,2), Ostfildern 2012, S. 1017-1034 (künftig zitiert als: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, Bd. 15.IV,2: Grafen und Herren).

<sup>82</sup> Vgl. Mathis LEIBETSEDER, Art. Reuss von Plauen, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, Bd. 15.IV,2: Grafen und Herren (wie Anm. 81), S. 1162-1175.

<sup>83</sup> Vgl. Enno BÜNZ, Art. A. Schönburg, B. Schönburg, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, Bd. 15.IV,2: Grafen und Herren (wie Anm. 81), S. 1318-1323.

<sup>84</sup> Vgl. Andreas STAHL, Art. A. Mansfeld, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, Bd. 15.IV,1: Grafen und Herren (wie Anm. 57), S. 965-970.

<sup>85</sup> Vgl. Otto STÖLTEN, Die Schenken von Tautenburg und ihre Nebenlinien, Jena 1966.

<sup>86</sup> Vgl. Thomas MUTSCHLER, Art. Gleichen, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, Bd. 15.IV,1: Grafen und Herren (wie Anm. 57), S. 490-510.

<sup>87</sup> Vgl. Steffen SCHÖNICKE und Petra WEIGEL, Art. A. Schwarzburg, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, Bd. 15.IV,2: Grafen und Herren (wie Anm. 81), S. 1349-1353.

<sup>88</sup> Vgl. Kurt ANDERMANN, Art. Castell, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, Bd. 15.IV,1: Grafen und Herren (wie Anm. 57), S. 275-284.

<sup>89</sup> Vgl. Volker HIRSCH, Art. A. Löwenstein, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, Bd. 15.IV,2: Grafen und Herren (wie Anm. 81), S. 945-950.

<sup>90</sup> Vgl. Wolfgang WÜST, Art. Pappenheim, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, Bd. 15.IV,2: Grafen und Herren (wie Anm. 81), S. 1092-1098.

<sup>91</sup> Vgl. Marc von der HÖH, Art. Stolberg, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, Bd. 15.IV,2: Grafen und Herren (wie Anm. 81), S. 1469-1473.

<sup>92</sup> Vgl. Christine REINLE, Art. Solms, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, Bd. 15.IV,2: Grafen und Herren (wie Anm. 81), S. 1369-1385.

ebenfalls ledig gebliebene Schwester Walpurgis Sibylla (geboren 1597).<sup>93</sup> Als Vertreter des fürstlichen Hochadels außerhalb der ernestinischen Dynastie waren 1591/93 Angehörige aus dem Haus Braunschweig-Lüneburg an der Saale-Universität anzutreffen, 1656 schrieb sich Christian Adolph von Schleswig-Holstein (1641-1702) in Jena ein. Es darf allerdings davon ausgegangen werden, dass sich Fürsten und Fürstinnen „auswärtiger“ Territorien ebenfalls im Umfeld der Universität aufhielten, wenn sie auf der Durchreise oder Gäste an anderen Reischhöfe waren, ohne dass hierfür jedes Mal ein Matrikeleintrag vorgenommen wurde.

Abschließend ist noch einmal auf eine Adelsformation näher einzugehen, die der adeligen Gesellschaft an der Universität Jena eine bemerkenswerte soziale Qualität vermittelte: auf den böhmischen und österreichischen Herrenstand, dessen Angehörige in großer Zahl auch protestantisch waren. Es ist davon auszugehen, dass sich die Vertreter des erbländischen Hochadels ebenso wie der Ritteradel aus Österreich, Böhmen und Schlesien im Rahmen ihrer Kavaliertour in Jena aufgehalten haben. In vielen Fällen waren die Adelige der frühneuzeitlichen Reisepraxis entsprechend im Verbund mit Verwandten unterwegs und in Reisegruppen anzutreffen. An der *Salana* traten Angehörige des österreichischen und böhmischen Herrenadels in verhältnismäßig hoher Zahl zwischen 1570 und 1620 auf. Danach findet sich böhmisch-österreichischer Herrenadel in Jena nur noch vereinzelt, da die protestantischen Universitäten für diese Adelsgruppe ab 1620 massiv an Bedeutung verloren.<sup>94</sup> Hinsichtlich seines Sozialstatus ist der aus Österreich und Böhmen stammende Herrenadel durchaus mit Reichsgrafen beziehungsweise Reichsfreiherrn zu vergleichen. Die Matrikeleinträge belegen, dass Ihnen die gleichen Ehren zuteil wurden wie den in Jena im selben Zeitraum eingeschriebenen Adelige aus reichsständischen Häusern nichtfürstlich-hochadeliger Herkunft. In der Matrikel werden sie ebenfalls mit Herren- oder Grafentitel genannt, in vielen Fällen herausgehoben am Anfang der Jahreseintragungen, zum Teil auch mit kolorierten, künstlerisch gestalteten Wappendarstellung. Die Universität Jena besuchten Angehörige des 1624 in den Reichsfürstenstand erhobenen Hauses *Dietrichstein* (viermal), sechsmal aufzufinden sind in der Jenaer Matrikel Angehörige der Familie *von Pohlheim*, je viermal die aus Schwaben nach Niederösterreich immigrierten und von dort später wieder

---

<sup>93</sup> Zu den Grafen von Everstein: Peter JOHANEK, Art. Everstein, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, Bd. 15.IV,1: Grafen und Herren (wie Anm. 57), S. 404-412. In der edierten Fassung der Jenaer Universitätsmatrikel finden sich ausschließlich die Einträge zu Anna (eingeschrieben im Studienjahr 1642) und Walpurgis Sibylla von Eberstein (sic!) (eingeschrieben im Studienjahr 1646): MENTZ/JAUERNIG, Die Matrikel der Universität Jena 1 (wie Anm. 19), S. 85. In der handschriftlichen Fassung ist für das Jahr 1646 zusätzlich verzeichnet: Anna Maria (*Fraw von Lammigen, geborne Gräffin von Eberstein, Wittib*), vgl. im handschriftlichen Original: ThULB Jena, Universitätsmatrikel, Ms. Prov. f. 110, fol. 157v. Zu den genealogischen Zusammenhängen im Haus Everstein: Detlev SCHWENNICKÉ Hg.), Europäische Stammtafeln NF, Bd. 17, Frankfurt am Main 1998, Tafel 85.

<sup>94</sup> Vgl. CSÁKY-LOEBENSTEIN, Studien zur Kavaliertour (wie Anm. 63), S. 412.

vertriebenen *Landau* sowie die aus der Steiermark stammenden *Herberstein*, ferner die Häuser *Starhemberg* aus Oberösterreich und ebenfalls aus der Steiermark stammend *Windisch-Grätz*. Über erhebliches Sozialprestige verfügte auch der böhmische Herrenadel, der über sein Konnubium zudem über zahlreiche verwandtschaftliche Verbindungen zu den thüringisch-sächsischen Grafen und Herren verfügte. Aus dem böhmischen Herrenadel fanden Angehörige der Familien *Guttenstein*,<sup>95</sup> *Schlick zu Passaun und Weißkirchen* (viermal),<sup>96</sup> *Slavata*, *Ronow* und *Salza* ihren Weg nach Jena.

## 6. Fazit, Ausblick

Mit einem durchschnittlichen Adelsanteil in Höhe von 6,3 Prozent scheint das Besucheraufkommen des Adels an der Universität Jena im 16. und 17. Jahrhundert einen eher gewöhnlichen Umfang eingenommen zu haben. Allerdings variiert die Frequenz bis zum Beginn des Dreißigjährigen Kriegs zum Teil erheblich. Bald nach der Etablierung der Jenaer Hochschule als vollumfängliche Universität steigt der Adelsanteil an der *Salana* ab 1570 stark an. Die ersten beiden Dekaden des 17. Jahrhunderts dürfen als die Blütezeit des Adelsstudium an der Universität Jena gelten: Der Anteil aristokratischer Studenten kletterte zeitweilig auf bis zu 12 Prozent und überragte damit einen Teil der süddeutschen Universitäten. Das Niveau einer Adelsuniversität konnte Jena nicht erreichen, könnte mit seinem beachtlichen Adelsanteil aber gleichwohl als Typus eines protestantischen Gegenmodells zu den katholischen und nichtlutherischen Adelsuniversitäten verstanden werden. Wahrscheinlich ausgelöst durch die Kriegsunruhen, brach die Adelsquote an der Universität Jena im Dreißigjährigen Krieg analog zur Entwicklung der Gesamtfrequenz ein. Ihren Tiefpunkt erreichte die Adelsfrequenz in den dreißiger und vierziger Jahren des 17. Jahrhunderts. Die Gründe für den Einbruch mögen zum einen im Kriegsverlauf selber, zum anderen in der vorherrschenden Depression der Landwirtschaft oder im Wandel der adeligen Bildungspraxis gesehen werden – vielleicht handelte es sich auch um ein Ursachenbündel, das in Jena zum Rückgang des Adelsstudiums führte. Genaue Gründe für den Rückgang der Adelsquote an der Universität Jena ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ließen sich nicht ermitteln und müssen bis auf Weiteres zunächst offenbleiben. In der zweiten Jahrhunderthälfte kamen zwar wieder mehr Adelige an die Universität, ihr Anteil am gesamten Besucheraufkommen war bei

---

<sup>95</sup> Uwe TRESP, Art. Guttenstein, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, Bd. 15.IV,1: Grafen und Herren (wie Anm. 57), S. 537-541.

<sup>96</sup> Uwe TRESP, Art. Schlick, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, Bd. 15.IV,2: Grafen und Herren (wie Anm. 81), S. 1300-1318.

stark gestiegenen Immatrikulationszahlen jedoch weit entfernt vom Vorkriegswert. Im Hinblick auf die regionale Herkunft der in Jena eingeschriebenen Adelsstudenten fällt auf, dass der Anteil auswärtiger Adelige innerhalb der Gruppe der aristokratischen Studenten zumindest im Vergleich mit Rostock hoch ausfällt und im Untersuchungszeitraum noch weiter anwächst. Ob diese Entwicklung ein Jenaer Spezifikum darstellt oder auch an den benachbarten Universitäten in Leipzig und Wittenberg zu beobachten ist, bleibt weiteren Forschungen vorbehalten. Zumindest ist für Jena in dieser Hinsicht festzuhalten, dass der Trend im Adel nicht gegenläufig zur allgemeinen Besucherschaft mit einem ebenfalls hohen Anteil auswärtiger Studierender war. Auf jeden Fall lässt die anhaltend diverse Zusammensetzung des adeligen Besucherprofils keine Zweifel daran aufkommen, dass die Universität Jena im 16. und 17. Jahrhundert überregional ausstrahlte und auch zahlreiche auswärtige Adelige für ein Studium an die Saale lockte. Dementsprechend groß waren die soziale Spannbreite sowie die kulturellen Differenzen innerhalb der divers zusammengesetzten adeligen Studierendenschaft.<sup>97</sup> Eine Erklärung für die überregionale Attraktivität der Jenaer Universität könnte ihre geographische Lage inmitten des römisch-deutschen Reiches sein, eine andere ihr religiöses Profil. Ebenso wenig wie für das regionale Besucherprofil lassen sich Vergleichswerte aus anderen Universitäten für die soziale Binnenstruktur des in Jena eingeschriebenen Adels heranziehen. Der Niederadel dominierte erwartungsgemäß. Es erscheint aber auch lohnenswert, insbesondere den Hochadel einmal näher in den Blick zu nehmen und seine kulturelle und soziale Bedeutung für das universitäre Leben stärker auszuleuchten. Abschließend lässt sich festhalten, dass der Blick auf das Geschehen an einer einzelnen Universität nur bedingt aussagekräftig ist und die stärkere Einbeziehung einer vergleichenden Perspektive, etwa durch die Betrachtung der Verhältnisse in Wittenberg und Leipzig, lohnenswert erscheint.

**Korrespondenzanschrift des Autors:**

Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek, Bibliotheksplatz 2, 07743 Jena, Email:

[thomas.mutschler@uni-jena.de](mailto:thomas.mutschler@uni-jena.de)

ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-6016-8700>

GND: <https://d-nb.info/gnd/1203663153>

---

<sup>97</sup> Auf die Unterschiede im Adel macht auch aufmerksam: FOUQUET, begehrt mit doctor zu werden (wie Anm. 4), S. 98.